Her
Sig. Her
371

371

Slg. Her
371.

Sig. Her 371

371

Das Donauweibchen.

Zweyter und letzter Theil.

Ein
romantisch = komisches
Volksmährchen mit Gesang.
in drey Aufzügen,
nach einer Sage der Vorzeit.

Von

Karl Friedrich Hensler.

Die Musik ist von Ferdinand Kauer,
Musik = Direktor.

Für das k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Wien, 1807.
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist
Wallishausser.

Personen:

Ritter Albrecht von Waldsee.
Bertha, seine Gemahlin.
Hartwig, Graf von Burgau, Berthens Vater.
Fuchs, Albrechts Waffenknecht.
Kasper Larifari, Zechmeister zu Waldsee.
Minnewart, Meistersänger auf Hartwigs Burg.
Jungfrau Salome, Berthens Erzieherin.
Ritter Hanns von Biberach.
Ritter Alwart von Kausingen.
Junker Bodo von Triesniz.
Fräulein Hedwig von Lindenhorst.
Bruno, Hartwigs Burgvogt.
Hulda, das Donauweibchen.
— — als Bettlerin.
— — — Zauberin.
— — — Ungeheuer.
— — — alter Mann.
— — — Fischermädchen.
— — — Wirthin.
— — — schwäbischer Bauernjunge.
— — — Müllermädchen.
— — — Pilgerin.
— — — Hirtenmädchen.
— — — Nixenkönigin.
Lilli, ein Kind von 4 Jahren.

Erlinde, Lindane, Hirmione, Elissa,	Nixen von verschiedenen Gewässern.

Ritter. Reisige und Knechte. Burgleute.
Geister.

Erster Aufzug.

Die Bühne stellt die vorige Nixengrotte vor wie zu Ende des ersten Theils. Albrecht liegt vor Huldens Füßen, die Nixen halten ihre Kränze über die beyden Liebenden. Alles ist noch in der vorigen Gruppe.

Erster Auftritt.

Introduktion.

Chor der Nixen.

Der Liebe Opfer ist vollbracht
Durch Huldens große Zaubermacht!
  Du bist zur Liebe Seligkeit
  In Nixenreihen eingeweiht.
Heil dir, Heil dir, du Erdensohn.
Dein Glück beginnt, der Liebe Lohn.

(es erfolgt ein Donnerschlag, die ganze Bühne verwandelt sich in den vorigen Rittersaal. Lilli erscheint mit der Leyer, sie erwachen nach und nach aus ihrer Betäubung. Albrecht in Berthens Armen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Lilli.

Auf, vollzieht die Hochzeitsfeyer,
Und beginnt den frohen Tanz.
Hier steht der beglückte Freyer,
Weiht ihm mit dem Hochzeitskranz.
(sie reicht Albrecht den Kranz)

Alle. (gehen untereinander umher)

Was ist gescheh'n? war es ein Traum?
Wie mir geschah, begreif' ich kaum.
(Plötzlich volle, rasche Tanzmusik)

Chor.

Auf, schwebet in fröhlichen Reihen,
Beginnet den festlichen Tanz.
Und flechtet der Schönsten der Bräute
In's Haar den hochzeitlichen Kranz.
(Pause in der Musik. Akkord. Die Saalthüre öffnet sich, Hulda erscheint als alte, häßliche Bettlerin, ein Ränzchen auf den Rücken gebunden)

Hulda.

Zum Hochzeitschmaus bin ich geladen,
Empfehl mich auch zu hohen Gnaden!
(sie verneigt sich gegen alle Anwesende, zu Bertha)
In meinem Ränzchen bringe ich
Ein köstbar Brautgeschenk für dich.

Käsperle.

Was will diese alte Vettel,
Packe dich mit deinem Bettel.
(will sie fortjagen)

Hulda.

Hier, schöne Braut! nimm's von mir an,
Ich geb's, so gut ich's geben kann.

(reicht ihr das Ränzchen dar. — Minnewart und Fuchs hohlen aus dem Ränzchen zwey weiße Tauben heraus)

Minnewart. Fuchs.

Hier dieses weiße Taubenpaar —

Hulda. (zu Albrecht und Bertha)

Errettet euch aus Tod'sgefahr
Und macht euch groß und reich, — allein
Ihr Beyde müßt verschwiegen seyn.

Alle.

Diese Gabe ist zwar klein,
Doch sie giebts mit gutem Sinn.
Reichet einen Becher Wein
Dieser alten Bettlerin.

Hulda. (zu Albrecht und Bertha)

So lange diese Tauben leben,
Wird Heil und Glück euch froh umschweben.
Doch sterben sie — im Augenblick
Sinkt eure Ruhe, euer Glück.

Alle.

Dieß Taubenpaar laßt uns bewahren,
Sie pflegen bis zu späten Jahren.

Hulda.

Nur auf einen von euch allen
Kann das Loos des Schicksals fallen.
Der Unschuldigste allein
Soll der Taubenwärter seyn.

Alle. (blicken einander an)

Der Unschuldigste allein?
Wer mag der von uns wohl seyn?

Hulda. — — Larifari! —

Alle. — — Larifari! —

Käsperle. (erschrickt)
Ich werd' doch hier ganz allein
Der Unschuldigste nicht seyn?

Hulda.
Du bist erkohren, die Tauben zu nähren,
Lerne die Fügung des Schicksals verehren.
Folgst du ihr treulich, bekömmst du von mir
Ein schmuckes, liebliches Weiblein dafür.

Käsperle. (will entfliehen)
Laß mich, du Alte! ich will nichts von dir!

Alle.
Du bist erkohren, die Tauben zu nähren,
Willst du das Glück dieser Liebenden stören,
Folge ihr treulich, dann kriegst du von ihr
Ein schmuckes, liebliches Weiblein dafür.
(Käsperle entflieht, Hulda und die Knechte ihm nach)

Zweyter Auftritt.

Vorige.

Hartw. Was war das? Wunderbare Begebenheiten dringen sich zusammen, die ich nicht zu begreifen vermag.

Berth. Um Gotteswillen, Albrecht! was ist mit dir vorgegangen?

Minnew. Edler Herr! was ist euch geschehen?

Albr. Das weiß ich selber nicht.

Bertha. Albrecht! Du verschwandest vor unsern Augen mit der Sängerin. Wer war diese Sängerin? wo warest du seit der Stun-

de, die wir in einem sinnlosen Taumel versunken, deiner harreten?

Albr. Holde Bertha! Laß uns davon abbrechen. Dringe nicht länger in mich, ein fürchterlicher Schwur bindet meine Zunge.

Alle. Ein Schwur?

Kauf. Ritter! ich ahnde wunderbare Dinge — das Spucken der Donaunixe — und eure plötzliche Entfernung aus unserer Mitte —

Hedw. So werdet ihr doch mit Unholden nicht in Verbindung stehen — (spottend zu Bertha) Traun! eine stattliche Hochzeitbescheerung — ein solcher Bräutigam!

Albr. Bertha! alles sey vergessen, was geschehen ist. Ich liebe dich — wir sind nun glücklich, das heiligste Band schloß unsern Bund.

Bertha. Ach — wenn du mich liebst, guter Albrecht! so entdecke mir die Bekanntschaft mit der Sängerin —

Alb. Als ich vor einigen Tagen durch den Forst ritt, näherte ich mich dem Ufer der Donau, und hörte in der Entfernung Saitenspiel und Gesang. Ich horchte den sanften Tönen nach, und sah ein holdes Mädchen —

Minnew. Edle Herren und Damen! das war die Donaunixe —

Bertha. Albrecht! bewahre deine Seele — man erzählt sich viel Böses von deiner Donaufreundin.

Minnew. Ihr habt aber doch weiter nichts mit ihr vorgehabt, edler Herr!

Albr. Wie meint ihr das Minnewart!

Minnew. Nun ich meyne, wie man so etwas meynen kann.

Bertha. Ach — Albrecht! versprich mir — meide die Gesellschaft des Donauweibchens.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hulda wie vorhin. Käsperle.

Käsp. (eilt herein, Hulda trippelt ihm nach) Jetzt laß mich aus, du alter Unhold! ich will mit der ganzen Geschichte nichts zu thun haben.

Hulda. So nehme doch dieses Taubenpaar in deine Wahrung, liebes Männchen! — großer Lohn harret deiner, wenn du vollziehst, was ich dir befehle.

Käsp. (stotternd) Aber so — so — schaut doch nur ums Himmelswillen, edler, gestreuger Herr! wie mir die Alte so abscheulich zusetzt.

Alb. (zu Hartwig) Graf! kennet ihr dieses Weib, das mir und meiner Bertha dieses sonderbare Hochzeitgeschenk darreicht?

Hartw. Wohl kenn ich sie; sie nennt sich Gertrud, wohnt nahe beym Forst in einer armseligen Hütte, und ernährt sich durch Allmosen.

Alb. (giebt ihr einen Beutel) So dank' ich euch für euren guten Willen — hier —

Hulda. (übergiebt ihm die Tauben) Da, nehmt dafür diese Tauben, edler Herr! verwahret sie aber sorgfältig, hört ihr — denn von ihren Wohlbefinden hängt das Glück, eure häusliche Ruhe und die Zufriedenheit eures Lebens ab!

Alb. Sonderbar!

Minnew. Gebt mir die Tauben, edler Herr Ritter! ich will sie zu den übrigen in das Taubenhäuschen verwahren.

Huld. Ja nicht — nur dieser hier, (auf Käsperle zeigend) als der Unschuldigste von euch allen, ist zum Wärter dieses mystischen Taubenpaares erkohren.

Käsp. Aber so bitt' ich euch um des Himmels willen, alte Mutter! wie ist's denn möglich, daß ihr mich für unschuldig halten könnet — ich hab ja schon mehr Liebschaften in der Welt gehabt, als Tage im Jahr sind.

Albr. Käsperle! ich befehle dir, diese Tauben zu verwahren.

Käsp. Aber gnädiger Herr! ich bin euer Zechmeister — ich hab mich mein Lebtag nicht mit dem Taubenfüttern abgegeben.

Albr. Du vollziehst meinen Befehl — und nun kommt, meine Freunde! lasset uns diesen Schreckensort verlassen, der uns so viele sonderbare Begebenheiten darboth — die schöne Bertha ist mein Weib — und mit dieser Stunde beginne auch das Glück meiner häuslichen Zufriedenheit

Bertha. Das gebe der Himmel! (alle ab)

Minnew. (hintennach, den Kopf schüttelnd) Ich wünsche es, aber ich zweifle! (ab)

Vierter Auftritt.

Käsperle. Hulda.

Käsp. Das weiß der liebe Himmel, was ich jetzt mit den Tauben da anfangen soll.

Hulda. Trage sie in dein Gemach, lieber Mann! dort findest du ein goldenes Gitter, verwahre sie sorgfältig.

Käsp. Hättet ihr denn aber Niemand gescheidern finden können zu der verdammten Kommission — als mich?

Hulda. Nur du — der Unschuldigste unter allen —

Käsp. Jetzt gehts mit meiner Unschuld — die ist schon so durchlöchert, daß man Erbsen durchbeuteln kann — aber was soll ich denn mit den Tauben da machen?

Hulda. Du fütterst sie mit Hanf und Waizen, und hüthest sie sorgfältig, daß ihnen kein Leid wiederfährt — Bedenke, lieber Mann! auch dein Glück hängt von diesen Thieren ab — und wenn du mir folgst, so bekömmst du von mir Geld und Gut, und meine Tochter, ein liebes, schönes Mädchen, zum Weibe.

Käsp. Eure Tochter zum Weib? (bey Seite) Ich will gar kein Weib. Die verdammte Donaunixe hat mir allen Appetit zum heurathen genommen.

Hulda. Hüthe dich, guter Freund! über die Donaunixe übel zu reden — sie ist deine Freundin.

Käsp. Dank für die Freundschaft — da

könnt' einer ein Vetter vom Herrn Luzifer werden, man wüßte nicht, wie?

Hulda. Das Donauweibchen wird dich glücklich machen.

Käsp. Brauch gar nicht glücklich zu wer= werden, wenn ich es durch eine Hexe werden soll.

Hulda. (mit verändertem, drohendem Tone) Unverschämter! du erfrechest dich, so von deiner Wohlthäterin zu sprechen? — Zittre! wenn du nicht ihren Befehl vollziehest.

Käsp. (stotternd) Nun — nun — was hat denn das zu bedeuten? ihr seyd doch wohl nicht selber — (Donnerschlag. Sie wandelt sich um in eine Zauberin)

Arie.

Was ich will, kann ich vollenden,
Ich gebieth' den Elementen.
Feuer, Wasser, Erde, Luft
Folgen, wenn mein Wink sie ruft.
Mir gehorchen alle Wesen,
Was da ist, und einst gewesen.
Uiberall in der Natur
Herrschet meine Zauberspur.
Groß ist meine Zauberkraft,
Die allmächtig wirkt und schaft.

(ab. Käsperle stürzt bey den letzten Worten zur Erde)

Fünfter Auftritt.

Käsperle, dazu Salome.

Sal. Hilf lieber Himmel! was ist euch denn widerfahren? edler Herr Zechmeister!

Käsp. (schaut sich überall im Gemach um) Das weiß der Teufel, wie es in eurer Burg zugeht — ich wollt', daß mein Ritter die Tochter des Sultans von Babylon geheurathet hätt', so dürft' ich doch nicht so vielen Schabernack ausstehen.

Sal. Warum liegt ihr denn so schmerzensvoll auf dem Boden, mein lieber Larifari?

Käsp. Ja, Larifari hin, Larifari her, das — das verdammte Donauweibel! (steht auf)

Sal. Hilf Himmel! da ist es um eure Seligkeit geschehen!

Käsp. Deßwegen will ich auch nichts mit ihr zu thun haben — aber die Tauben dort — die — die —

Sal. Nun —

Käsp. Die hat sie meinem Ritter zum Hochzeitgeschenk gebracht — und ich — ich soll der Tauben ihr Wärter seyn.

Sal. Aber warum denn gerade ihr?

Käsp. Ja — da sieht sie jetzt, Jungfer Salome! das hat man davon, wenn man so unschuldig gelebt hat — (weinend) ich sag halt immer, das Beßte ist, wenn man das Leben genießt, da hat man doch hernach keine solche Spitzbübereyen auszustehen.

Sal. Das klügste wird wohl seyn, edler Herr Zechmeister, wenn ihr den Tauben ihre Freyheit gebt, da hat alle Zauberey ein Ende — (sie nimmt das Körbchen, und trägt es zum Fenster)

Käsp. (schreyt heftig) Jungfer Salome! Jungfer Salome! ich will nichts davon wissen, wenn ein Unglück geschieht.

Sal. Ey was! woher soll da ein Unglück kommen — hinaus müssen sie — (sie läßt sie zum Fenster hinausfliegen — plötzlich hört man einen Windschauer, und gleich darauf das Rittornell eines fröhlichen Liedchens)

Sechster Auftritt.

Vorige. Lilli (als Bauernjunge mit einem goldenen Vögelkäficht auf dem Rücken, worin sich jene zwey weiße Tauben befinden, kommt tanzend herein)

Ariette.

Hier dieses weiße Taubenpaar
Ein Männchen und ein Weib.
Die bringen dir ein Weibchen dar
Zum Lebens Zeitvertreib.
Hier sperrst du sie im Häuschen ein,
So wirst du froh und glücklich seyn.

Käsp. Donnerwetter! das sind ja eben die Tauben, die die Jungfer Salome hat davon fliegen lassen.

Sal. Was will denn dieser unverschämte Bauernbube hier? fort — fort aus diesem Gemach! (will ihn fortjagen)

Lilli. (mit dem Finger drohend) Hör du Alte! — laß mich da — oder es geht dir nicht gut.

Sal. Was — du kleiner Schelm! drohen kannst du auch schon?

Lilli. Ich kann wohl noch mehr als drohen — und wenn du mich nicht in Ruhe lässest, so werde ich machen, daß du in deinem Leben keinen Mann bekömmst.

Sal. Hilf Himmel! das wär' ein Unglück!

Käsp. Ja — ja — da hast du Recht — die größte Strafe für die Jungfer Salome ist, wenn sie ledig sterben muß.

Lilli. Und für dich ist die größte Strafe, wenn ich dir ein Weib geb, du dicker Schelm!

Käsp. Und warum?

Lilli. Weil du ihr nicht getreu bleibst.

Käsp. Nun da hört sie jetzt selber, daß es mit meiner Tugend und Unschuld nicht so ganz richtig ist.

Lilli. Da hier — diese weiße Tauben gehören dein — ich bringe sie auf dein Gemach, dort wirst du sie finden. Lasse sie ja nicht davon fliegen, pflege sie sorgfältig, und meine Mutter wird dich dafür reich und glücklich machen.

Käsp. Deine Mutter? wer ist denn deine Mutter?

Lilli. Ein Weib! ha ha ha!

Käsp. Das kann ich mir denken.

Sal. Und dein Vater?

Lilli. Wer mein Vater ist, wollt ihr wissen?

Liedchen.

Mein Vater ist ein lust'ger Mann,
Und ich — ich bin sein Sohn.
Er schaut die Mädchen freundlich an,
Und ich — lauf nicht davon. Trally, Tralley.
(tanzt ab)

Siebenter Auftritt.

Salome. Käsperle.

Käsp. So ist's recht — das Spitzbübel muß aus einer honetten Familie seyn. Wenns etwa gar wieder eine Spuckerey von dem Donauweibel wäre.

Sal. Hilf Himmel! edler Herr Zechmeister! nehmt euch in Acht — die Donaunixe hat schon viele Menschen unglücklich gemacht — ihr seyd hier und dort verloren, wenn ihr euch mit ihr abgebt. (ab)

Achter Auftritt.

Käsperle. (allein)

Abgeben mit Hexen und Unholden? — Nein! ich will kein Geld und kein Weib auf diese Art — zuletzt könnte die Donaunixe von mir verlangen, ich soll mich dem Herrn Luzifer verschreiben, und das laß ich bleiben.

Lied.

Dem Teufel verschreib' ich mich nicht,
Das wär wider G'wissen und Pflicht,
Denn mit dem verteufelten Geld,
Wird mancher verteufelt geprellt.

Was nützte mich Reichthum und Ehr,
Wenn ich bey dem Teufel gar wär,
Da müßt ich beym Humpen voll Wein,
Vom Teufel ein Brüderl gar seyn.

Ich lebe fein lustig beym Schmaus;
Und lache den Teufel brav aus;
Und bleibe ein ehrlicher Mann,
Da schaut mich kein Teufel drum an. (ab)

Neunter Auftritt.

(Gemach) Hartwig und Bertha.

Bertha. Lieber Vater! schön lächelt mir die Zukunft entgegen, wenn ich mir das Glück der häuslichen Liebe in Albrechts Armen denke.

Hartw. Ritter von Waldsee ist ein edler Mann, und verdient auch ein edles Weib. Aber, meine Tochter! die sonderbaren Begebenheiten, die sich auf unserer Burg seit einigen Tagen zutrugen, erregen in meinem Herzen Besorgnisse —

Bertha. Die mir reichlich ersetzt sind durch den Besitz des edelsten Mannes —

Hartw. Und das fremde Kind, das man dir überbrachte?

Bertha. Erziehe ich als mein und Albrechts Kind. Ich werde um ein Mädchen besorgt seyn, das seiner pflegt und wartet — ihr seyd es doch zufrieden? lieber Vater!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Fuchs.

Fuchs. Seyd mir willkommen, künftige Gebietherin von Waldsee! Traun! hätte doch mein Herr Ritter unter allen deutschen Fräulein keine edlere Hausfrau sich wählen können, denn euch — ich empfehle mich eurer Gnade.

Bertha. Ehrlicher Mann! du bist Albrechts alter, treuer Knecht — ich werde deine Freundin seyn, und auf eurer Burg verspreche ich mir Tage der Wonne.

Fuchs. Schon machte mein Ritter Anstalten, morgen mit euch zurückzukehren. Einige seiner Knechte schickte er voran, um alles zu dem frohen Empfange seiner Gemahlin vorzubereiten.

Bertha. Der liebe Mann!

Fuchs. Nur wenige seiner Leute blieben hier, um euch, edle Frau! mit sicherem Geleite nach der Veste zu bringen.

Bertha. O in der Mitte so guter Menschen — an der Seite meines Albrechts reise ich sicher bis an das Ende der Welt.

Fuchs. Glaubt das nicht, edle Hausfrau! die Burg Waldsee gränzt an den Leininger Wald,

den wir durchziehen müssen; dort hauset gar oft eine Rotte von Räubern, die auf schöne Dirnen Jagd machen. Ja, hört nur, was sich in ältern Tagen einmahl zugetragen.

Romanze.

Ein lust'ger Ritter, hopsasa,
Ritt aus auf Abentheuer,
Welt ein, Welt aus — bald fern, bald nah,
Trieb ihn das Liebesfeuer.
Und als er schon ein ganzes Jahr
Umsonst herumgeschwärmet war —
Geschah's, daß er im Wald entschlief,
Wo jemand bang um Hülfe rief.

Und als er folgte dem Geschrey,
Da hat er fest gebunden
Ein Fräulein und die Magd dabey
In einer Kluft gebunden.
Ein Knappe hielt die Mägdlein schon,
Er lachte ihren Seufzern Hohn,
Und rang mit ihnen voll von Wuth,
Zu löschen seine Liebesglut.

Halt ein! rief er, du Bösewicht,
Und hieb mit seinem Schwerdte
Den Mädchenräuber ins Gesicht,
Sinnlos stürzt' er zur Erde.
Das Fräulein nahm er auf sein Roß,
Und bracht' sie auf des Vaters Schloß.
Der Alte gab ihm hoch erfreut,
Zum Weibe sie aus Dankbarkeit. (alle ab)

Eilfter Auftritt.

Albrecht, hernach Meister Minnewart.

Albr. Meine Bertha ist ein herrliches deutsches Mädchen, voll Liebe und Seelengüte, häuslich erzogen, gebildet zur liebenswürdigsten Mutter meiner Nachkommenschaft.

Minnew. Eben gut, daß ich euch finde, edler Herr! ihr seyd zu beklagen. Ich ahnde eure Liebschaft, sie kann am Ende zu nichts Gutem führen.

Albr. Und was ahndest du?

Minnew. Ihr habt eurem Weibe nicht alles entdeckt — ihr habt uns die Geschichte nicht rein und aufrichtig erzählt, behaupte ich.

Albr. (scherzend) Nicht ganz — aber halb und halb.

Minnew. Ich denke, ihr kennet die Donaunixe besser —

Albr. Als du — das versteht sich.

Minnew. Aber auch genauer? Wie weit kamet ihr mit eurer Wassergeliebten?

Albr. (ernsthaft) Minnewart!

Minnew. (eben so) Graf Albrecht! wir sind Männer. Ihr vertraut euch einem Manne, einem Freunde. Wie weit kamet ihr mit dem Donauweibchen?

Albr. Bis in die Donau.

Minnew. Ihr giengt doch nicht mit ihr hinein?

Alb. Gott bewahre! ich schonte meine Stiefeln.

Minnew. Ihr wäscht euch nicht rein — hier dieser Ring an eurem Finger —

Albr. (sieht ihn, erschrickt, bey Seite) Bey Gott! hier unter diesem blendenden Diamant Huldens Bild —

Minnew. Ihr erschreckt? den Ring habt ihr von der Nixe!

Albr. Woher weißt du das?

Minnew. Euer Gesicht sagt es.

Albr. So ist mein Gesicht —

Minnew. Das Gesicht eines ehrlichen Mannes — habt ihr etwas dagegen?

Albr. Nein! du bist ein alter Fuchs!

Minnew. Riecht ihr das! Wie weit kamet ihr mit eurer Wasserliebschaft?

Albr. Ich liebe den Wein ohne Wasser; aber ich sehe schon, daß ich dir alles entdecken muß. Alter! wirst du aber auch verschwiegen seyn?

Minnew. So verschwiegen, wie das Grab! — (äußerst neugierig) Aber so beginnet nur eure Erzählung.

Albr. Nun dann — wenn mann dich frägt, so antworte nur: ich weiß nichts — hast du mich verstanden? (ab

Zwölfer Auftritt.

Minnewar allein.

Minnew. (sieht im nach) So! ist's das alles? — Wenn ich alter Narr nur hinter das Ge-

heimniß kommen könnte. Ha ha ha! Ein sauberer Ehgemahl, der neben seinem Weibe eine Liebschaft mit Wassernixen unterhält. Nein so waren die jungen Männer nicht zu meiner Zeit. —

L i e d.

Hört liebe Weiber! ich sag euch ganz frey,
Männer — die bleiben euch niemals getreu.
Sie können durch Lügen
Die Weiber betrügen.
Glaubt ihren Worten nicht im Liebesspiel,
Männer, die sind — ja ich sag nicht zu viel,
Oft übel gesinnt,
Und leicht wie der Wind.
Die Männer, die Männer sind so — wie sie sind.

*
* *

Schwören sie ewige Liebe euch vor,
Lauscht schon nach andern ihr gieriges Ohr.
Ja dürft ich nur sagen
Was Männer oft wagen.
Sie küssen und scherzen zum Lebens-Vertreib,
Mit ihrem — nein! mit eines andern Weib.
Ja, trauet auf mich;
Und glaubt's sicherlich,
Die Männer, die Männer sind ganz — so wie ich.

(ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Garten mit einer Fontaine.)

Albrecht. Käsperle.

Käsp. Aber, edler gestrenger Herr! ich bitt' euch um des Himmelswillen — macht euch von dem Donauweibel los — das Ding führt zuletzt zu keinem guten Ende.

Albr. Du bist ein Narr! wozu kann es führen? Ich habe mein Weib, was kümmert mich das Donauweibchen. Ich liebe Bertha, was soll mir also der Spuck dieser Nixe schaden können?

Käsp. Aber so bedenkt doch, edler Herr! ihr sonderbares Hochzeitgeschenk! Eine Spindel, die Gold spinnet — ein paar weisse Tauben — so lange diese leben, soll euer Glück blühen.

Albr. Ja — so sprach die Ueberbringerin dieses Taubenpaares.

Käsp. Wie leicht, daß so einem Vieh ein Unheil passirt, dann seyd ihr in ihrer Gewalt.

Albr. In wessen Gewalt?

Käsp. In der Gewalt des Satans. Edler Herr folgt meinem Rath — die Spindel gebt zurück, und die Tauben laßt ins Himmelsnahmen davon fliegen, und zieht mit eurem Weibe heim nach eurer Burg. (Donner)

Huldas Stimme (aus der Fontanie) Traue nicht den Worten dieses Narren!

Albr. (sieht sich um) Was hör' ich — Huldas Stimme!

Käsp. (eben so) Herr Ritter! mir ist ja gewesen, als hätt' da Jemand, von mir gesprochen?

Hulda. Albrecht! entferne diesen Schwätzer von deiner Seite.

Albr. (erblickt sie) Hulda! du bist es —

Käsp. Mit wem sprecht ihr denn, edler Herr! ihr seht ja so steif und fest in das Wasser, und ich — ich seh — (er geht dahin.)

Hulda. (als Ungeheuer schaut hervor unter einer Flamme) Larifari! entferne dich!

Käsp. (schreyt) Auweh! das ist der leidige Satanas! (er stürzt zur Erde, winselt)

Hulda. Albrecht! ich will mit dir reden — entferne diesen lästigen Horcher.

Albr. Was sahest du denn, daß du so erbärmlich schreyest.

Käsp. (auf dem Boden) Das leidige Contrafait des Belzebubs.

Albr. Entferne dich, Käsperle! ich will allein seyn.

Käsp. (rafft sich schnell auf) Herzlich gern — edler Herr! in meinem Leben hab ich nichts liebers gethan, als wie das. (wie er an die Fontaine kommt, geschieht ein Donnerschlag, er macht einen Luftsprung, und eilt mit Schreyen ab.

Virzehnter Auftritt.

Albrecht. Hulda steigt aus dem Wasser.

Albr. Wie — schöne Hulda! auch ausser

den Fluthen der Donau hast du deine Wohnung hier in diesem Garten aufgeschlagen?

Hulda. Albrecht! mehr als 400 Jahre rauschten auf den Woogen der Zeit dahin, und noch bleibt mir das süße Andenken jener schönen Tage, die ich in diesem Garten verlebte.

Albr. Wie? verstehe ich dich recht? schon mehr als 400 Jahre?

Hulda. Du wähnest wohl, ich sey nicht so alt? — Ja — holder Albrecht! so viele Jahrhunderte zählte ich, und noch entstalten keine Runzeln meine Wangen, noch röthet feurige Liebe mein Gesicht.

Albr. Und du lebtest schon unter den Vorfahren des alten Ritter Hartwigs?

Hulda. Sieh — dort gründete sich die Laube — in welcher ich meinen Siegfried so oft mit offnen Armen fand; hier stand ein Baum, in welchen wir unsere Namen gruben, und unter seinem Schatten der zärtlichsten Liebe uns weiheten.

Albr. Unbegreiflich! und Graf Siegfried?

Hulda. Liebte mich 20 Jahre neben seinem holden Weibe —

Albr. Und niemand ahndete seine Liebe?

Hulda. Niemand! alle Jahre gab er vor, 3 Tage lang einen benachbarten Freund zu besuchen, und diese 3 Tage im Jahre brachte er bey mir zu. O Albrecht! seit der Zeit hänge ich an Siegfrieds Nachkommenschaft — schon so oft

wandte ich Gefahren ab, die seiner Familie droheten — seit Jahrhunderten wandle ich als Hartwigs Schutzgeist um diese Burg, warte so lange auf einen männlichen Sprößling, und noch immer blieb meine Hoffnung unerfüllt. Du bist nun Berthens Gemahl, lebe glücklich mit ihr, aber sey verschwiegen, und entdecke ihr nichts von unserer Liebe.

Albr. Ich habe geschworen, und werde meinen Schwur erfüllen.

Hulda. Unermeßliche Reichthümer harren deiner, wenn du deinem Gelübde treu bleibest.

Albr. Wie kann ich dir, schöne Hulda! deine Liebe vergelten?

Hulda. Albrecht! Sey verschwiegen, und bewahre deine Tauben wie das köstlichste Kleinod. Jetzt muß ich dich verlassen.

Albr. Und wo finde ich dich, wenn ich dich zu sprechen wünschte?

Huld. So oft du mich sprechen willst, wirf deinen Ring ins Wasser, rufe mich bey meinem Nahmen, und ich werde dir erscheinen.

Albr. Schöne Schutzgöttin der Fluthen, reitzende Hulda! ich gewöhne mich so sehr an deinen Umgang, daß ich dich ungern verlasse. Noch ist mir jener selige Augenblick in frischem Gedächtniß — Könnte ich nicht mit dir in deine Wohnung zurückkehren?

Hulda. Albrecht! vergiß nicht, daß du ein Weib hast — edlere Pflichten, Pflichten der häuslichen Liebe harren deiner. (sie nähert sich dem Wasser, er folgt ihr)

Albr. Wenn ich dich aber um Liebe flehe — wenn ich —

Hulda. Ehre dein Weib — nur drey Tage im Jahre bist du mein — wirst du deine Bertha nicht zärtlich lieben, Albrecht! so siehest du mich nie wieder. (verschwindet)

Albr. (allein) War es ein Traum, der mich so himmlisch sanft in Huldens Arme entzückte? Nein! es war kein Traum — (betrachtet seinen Ring) Dieser Ring — ihr Bildniß — das Zeichen ihrer Liebe — ha, nun bin ich gewiß, daß es kein Traum war, daß ich wirklich glücklich war in Huldens Umarmung! (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

(Gemach. Mitten ein Tisch, worauf das Taubenkäfigt steht. Käsperle, mit einem Korb.)

Käsp. Das weiß der liebe Himmel, zu was man mich in der Welt noch macht. Seit 10 Jahren dien ich meinem Herrn als Zechmeister, und jetzt bin ich auf einmahl zum Taubenfütterer avancirt. (die Tauben girren) Ja, gurrts nur zu — ich wollt, daß ihr im Taubenkobel des Belzebubs wäret. (er gibt ihnen Futter. Man hört eine lachende Kinderstimme. Er erschrickt) Nein! Sapperment! wo die Vögel wie Kinder lachen, da mag der Teufel das Amtl verrichten, ich nicht. (wirft den Korb weg)

Sechzehnter Auftritt.

Käsperle. Fräulein Hedwig. Meister Minnewart.

Hedwig. Was ist euch, Käsperle! banges Entsetzen schwebt auf eurer Stirne — was ist euch wiederfahren?

Käsp. (stotternd) Ach — gnädiges Fräulein! wenn das natürliche Tauben sind, so — so will ich so dünn werden, daß mich ein Schneider durch ein Nadelöhr schieben kann.

Minnew. (geht dahin) Seyd ein Narr! finde doch nichts übernatürliches daran — Tauben, wie ich derer schon viele gesehen habe.

Käsp. So! habts aber auch schon gehört, daß die Tauben lachen wie die Menschen. — Bin schon weit und breit in der Welt herumkommen, aber so was habe ich noch nicht erlebt.

Hedw. (bey Seite) Albrechts Glück sollte blühen und gedeihen, so lange diese Tauben leben, sagte nicht so die Alte? Wie — wenn ich die Ruhe dieser beyden Liebenden stören könnte. (die Tauben girren)

Käsp. Jetzt da seht's — wie sie einander schnäbeln und küssen — die verliebte Bagage!

Minnew. Wie alle Tauben! es wird ein Pärchen seyn.

Hedw. Käsperle! Minnewart! Hier ist ein Beutel mit 50 Goldgulden — wollt ihr diesen verdienen?

Kåsp. Befehlt, holdes Fräulein! ich stehe euch zu Diensten.

Minnew. Für fünfzig Goldgulden könnte man freylich etwas unternehmen!

Hedw. Hier — nehmt diesen Dolch — schneidet in meiner Gegenwart diesen Tauben die Kehle ab, und das Geld ist verdient.

Minnew. Für fünfzig Goldgulden?

Kåsp. Ich wäre freylich gern bey dem Geldbeutel, aber das verdammte Donauweibel! (er greift nach dem Dolch)

Minnew. Nein! die lieben Thierchen kann ich nicht umbringen.

Hedw. Ihr zaudert?

Kåsp. Meinethalben — so wird mich ja doch der — (er nähert sich dem Tisch, nach einem heftigen Donnerschlag verwandelt sich derselbe in eine Nische, und zwey Kinder, ein Knabe und ein Mädchen stehen in einer liebenswürdigen Gruppe, und umarmen sich. Käsperle, Minnewart, Hedwig, bleiben in ihrer Schreckensgruppe bezaubert stehen)

Duett.

Lilli und der Knabe.

Ein Weibel, ein Mandel,
 Wir sind zwar noch klein,
Ein lustiges Bandel
 Ist nie gern allein.
Wir schnäbeln und girren
 Wie Täublein so zart,

Und scherzen und kirren
Nach unserer Art.
(Unter dem Rittornell küssen sie sich und tanzen, und necken Käsperle und Minnewart)
Doch — werden wir größer,
Und werden wir alt;
So geht es schon besser,
Dann küssen wir bald.
Drum laßt uns nicht minder
Des Lebens uns freu'n.
Jetzt sind wir noch Kinder,
Bald wird's anders seyn.
(tanzen ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. (sie kommen zu sich)

Hedw. Was war das?

Minnew. Wo bin ich? was hab ich gesehen?

Käsp. Wo sind denn die lieben Fratzen hingekommen — und meine Tauben, die sind auch nicht mehr da?

Hedw. Welche sonderbare Begebenheit! Ja — es muß mir gelingen; das Feuer der Eifersucht will ich anfachen unter diesen beyden Liebenden, gelingen muß mein Plan, und sollt es die Ruhe meines Lebens kosten. (ab)

Käsp. Nun — wie ist's, Meister Minnewart! sind das natürliche Tauben, die sich in Menschenkinder verwandeln können?

Minnew. (in Gedanken vertieft) Sonderbar — höchst sonderbar! Kommt, guter Freund! begleitet mich in den Forst — dort haußt neben dem großen Wasserfall ein ehrwürdiger Einsiedler, mit Nahmen Tobias, der in dem Rufe steht, als könnte er wahrsagen und Geister bannen — dem wollen wir die ganze Geschichte erzählen —

Käsp. Meinethalben — da geh ich mit — (er erblickt den Beutel auf der Erde) Jetzt — da seht — das edle Fräulein hat ihren Geldbeutel verloren. — (er will ihn aufheben; eine Flamme lodert aus der Erde, er erschrickt) Nein — Sapperment! ich laß ihn liegen — ich heb nichts auf!

Minnew. Warum schreyt ihr denn so erschrecklich?

Käsp. (stotternd) Der — der — der Geldbeutel dort —

Minnew. Nun — (hebt ihn auf) der Geldbeutel? — (Käsperle greift darnach. Donnerschlag, die Tauben fliegen herab, nehmen ihnen den Beutel weg, und fliegen damit davon. Minnewart und Käsperle eilen unter lautem Angstgeschrey ab)

Achtzehnter Auftritt.

Bertha mit Lilli, hernach Bruno.

Bertha. (mit Lilli an der Hand) Komm, holdes Mädchen! magst du auch dein Leben zu

verdanken haben, wem du willst, ich will deine Mutter seyn. (küßt sie) Du bist doch gerne bey mir, liebe Lilli!

Lilli. (bittend) Ach — ich hab dich so lieb — und bin auch recht gerne bey dir — aber etwas fehlt mir doch, daß du mir bald in das Haus schaffen mußt, wenn Lilli sich freuen soll.

Bertha. Und was fehlt dir denn?

Lilli. Je nun — der kleinen Lilli wird die Zeit abscheulich lang werden, wenn sie immer so allein mit sich selber spielen soll — (bittend) Ach — liebe Mutter! gieb mir doch bald ein Schwesterchen, oder ein Brüderchen, damit ich mit ihm spielen kann — hörst du — willst du?

Bertha. (küßt sie) Du liebes, unschuldiges Geschöpf!

Bruno. Edle Frau! Ihr habt befohlen, daß ich die Tochter des Donaumüllers zu euch hieher bescheiden soll — sie harret eurer in eurem Gemach.

Bertha. Ja — des Müllers Tochter ist ein sanftes, unverdorbenes Mädchen — sie soll die Wärterin dieses lieben Kindes werden. Komm, kleine Lilli! ich werde dir einstweilen eine holde Dirne zur Gesellschafterin geben.

Lilli. Wer ist denn dieser Mann da, liebe Mutter!

Bertha. Unser Herr Burgvogt — ein ehrlicher Mann!

Lilli. (zu Bruno) Bist du mir gut?

Bruno. Von Herzen!

Lilli. Nun so bin ich dir auch gut — Laß dich einmahl ansehen — (dreht ihn um) So! du hast zwar einen erschrecklichen Bart, aber weil die Mutter sagt, daß du ein ehrlicher Mann bist, so will ich dir doch einen Kuß geben. (sie hebt ihre Händchen zu ihm empor) Nun so heb mich zu dir hinauf.

Bruno. O du liebes, süßes Geschöpfchen! (nimmt sie auf den Arm, Lilli küßt ihn, er trägt sie ab.)

Neunzehnter Auftritt.

(Waldgegend. Im Hintergrund ein Wasserfall, auf der Seite eine Grotte.)

Käsperle. Minnewart.

Minnew. So — da wären wir an Ort und Stelle.

Käsp. Da logirt also der fromme Herr, bey dem wir uns Raths erhohlen sollen?

Minnew. Hier diese Höhle führt in seine Felsenhütte — kommt, laßt uns an jener Glocke schellen, damit er uns hört. (er geht dahin und schellt.)

Käsp. Ich weiß nicht — wie, wie mir so kurios um das Herz wird — die ganze Gegend ist mir so verdächtig — es, es ist nicht anders, als gieng mir wieder eine neue Spitzbüberey vor.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Hulda als ein eisgrauer Mann.

Hulda. (in tiefem Ton) Was bringt euch hieher, ihr Fremdlinge! Was verlangt ihr von mir?

Minnew. Rath und Hülfe, frommer Greis! — Ein Unhold, der in hiesiger Gegend unter dem Namen der Donaunixe bekannt ist, treibt sein gottloses Wesen auf unserer Burg.

Käsp. Ja — und mir hat sie gar schon viel Schabernack angethan — gestern hab ich eine Promenade gemacht auf der Windmühl — und dann — dann hab ich müssen durch die Luft reiten auf einem schrecklichen Ungeheuer.

Hulda. Arme Narren! ich bedaure euch — aber wie kann ich euch helfen? durch meine geheime Kunst sehe ich in euren Gesichtszügen, daß ihr meines Schutzes und meiner Hülfe unwürdig seyd.

Minnew. Wie das! warum!

Käsp. Der siehts uns gleich im Gesicht an, daß wir nicht viel taugen.

Hulda. Meine Zauberkräfte erstrecken sich nur über Menschen, die reines Herzens sind, und Verzicht thun auf die mannigfaltigen Versuchungen dieser Welt. Wollt ihr euch der Einsamkeit weihen, und Einsiedler werden, gute Fremdlinge!

Minnew. Einsiedler?

Käsp. Nein — Sapperment! kein Einsied-

ler werd' ich nicht — da würd' mein Bauch eine Schmähle kriegen, wenn ich mich von Wurzeln und Kräutern nähren müßt.

Hulda. Ha ha ha! wie sehr irrst du dich, guter Freund! wenn du glaubst, daß Einsiedler meiner Art sich je an einer Bequemlichkeit des Lebens etwas abgehen lassen — da sieh — (sie winkt. Die Nixen hüpfen aus der Höhle, jede einen silbernen Becher in der Hand. Sie umgeben die Beyden.)

Minnew. Was für niedliche Mädchen!

Käsp. Tod und Teufel! was ist das! eine ganze Gallerie von schönen Madeln! alter Herr! der Larifari wird ein Einsiedler.

Die Nixen. (kosend) Da trinkt! — trinkt! ihr lieben Männchen! (Minnewart und Käsperle trinken.)

Hulda. (bey Seite) Trinkt nur — dieser Wein hat die Kraft, euch in alle Weiber verliebt zu machen, die euch Liebe weigern, und die Weiber zu hassen, die euch lieben.

Chor der Nixen. (Sie umtanzen die Beyden)

Trinkt — trinkt — trinkt,
Seht, der Becher winkt —
Dieser goldne Zaubersaft
Giebt zur Liebe Muth und Kraft —
Kommt, ihr Männchen! kommt herein!
Lasset uns der Liebe weih'n.

(Sie wollen mit den Mädchen in die Höhle, nach einem Donnerschlag stürzt die Höhle zusammen,

zugleich verwandelt sich Hulda in das Donauweibchen. Beyde bezaubert)

Ihr Unverschämten! wagt den Nixen Hohn zu sprechen,
Dafür wird Hulda sich an euch erschrecklich rächen.
Auf! fühlet meine Kraft und meiner Rache Ziel,
Und werdet jetzt zum Spott und Hohn — der Affen Spiel (ab.)

Viele Affen kommen von allen Seiten, Minnewart und Käsperle wollen entfliehen, sie verfolgen Beyde. Plötzlich sind Beyde in einem Käficht eingeschlossen, woran ein rundes Loch ist, woraus sie den Kopf herausstrecken. Die Nixen stehen in der Ferne um den Wasserfall zerstreut, und lachen. Die Beyden schreyen. — Die Affen tanzen um die beyden Käfichte herum, und der Vorhang fällt.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Gemach auf Hartwigs Burg.)

Erster Auftritt.

Bertha. Hulda als Müllermädchen.

Bertha. Du willst also bey mir bleiben, holdes Mädchen, willst die Wärterin dieses liebenswürdigen Kindes werden?

Hulda. Herzlich gern, gestrenge Frau! der Vater wird sich freuen, wenn ich ihm aus dem Brod komme. Er sagt ohnehin, mit dem Heurathen müßt ich warten, bis ich 40 Jahr alt wäre.

Bertha. Ich gebe dir 6 Gulden Lohn und ein Feyerkleid — und wenn du dich gut aufführst, und dieses Kind, das ich wie meine Tochter liebe, gut pflegst, so werde ich auch in Zukunft deiner gedenken.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Albrecht.

Albr. Hier finde ich dich, holde Bertha! wer ist denn diese Dirne hier?

Bertha. Die Tochter des Donaumüllers; ich habe sie zur Wärterin unserer kleinen Lilli bestimmt.

Albr. Sie scheint ein gutes Mädchen zu seyn. Wie nennst du dich?

Hulda. Ich — ich — wie ich mich nenne, habt ihr gefragt? — mein Nahme ist Elissa — (mit einem Knicks) zu dienen, gestrenger Herr!

Albr. Mädchen! ich übergebe dir dieses Kind zur Wartung, sorge dafür, wie für das kostbarste Kleinod — ich und meine Bertha versprachen, uns des Kindes anzunehmen, wir wollen auch unser Versprechen getreulich erfüllen.

Hulda. Seyd ihr vielleicht der neue Ehegemahl unsers Burgfräuleins?

Albr. Der bin ich — und einstweilen der Pflegvater dieses Kindes. Reichliche Belohnung harret deiner, wenn du deine Pflicht erfüllst.

Dritter Auftritt.

Vorige. Hartwig. Alwart. Kaufingen. Junker Bodo.

Hartw. Sieh da — da finden wir ihn —

Bodo. Dachte ja gleich, daß wir ihn auf dem Gemach seiner Bertha finden würden.

Kauf. Nun, Ritter Waldsee! wie behagt euch euer neuer Stand? ihr seyd doch mit eurer Wahl vollkommen zufrieden?

Albr. So glücklich an der Seite dieses hol-

den Weibes, daß ich keinen König um seinen Thron beneide!

Alw. Aber ich denke doch, daß ihr jetzt nicht auf alle ritterlichen Belustigungen Verzicht thun werdet — Wollt ihr uns nicht auf die Jagd begleiten?

Albr. Vergebt mir, Freunde! aber wichtige Vorkehrungen in meinem Hauswesen hindern mich an diesem Vergnügen.

Hartw. Er hat Recht — er soll zu Haus bleiben bey seinem Weibe — ihr die Zeit verkürzen. Bey uns, die wir keine Weiber haben, ist schon so die Gewohnheit, alle Tage zu trinken, und alle Tage zu jagen. Wir ziehen in den Forst. (ab)

Bertha. (zu Hulden) Komm mit mir, holdes Mädchen! du sollst bey mir frohe Tage der Ruhe genießen. (ab)

Vierter Auftritt.

Albrecht allein, hernach Fuchs.

Albr. Ja — ich bin glücklich in den Armen meines Weibes, wie huldvoll sie sich des kleinen Findlings annimmt, wie sanft das edle Gefühl der Mutter aus ihrem Gesichte strahlt, und mir goldene Tage der Zukunft verspricht.

Fuchs. So eben ritten sie aus der Burg — werdet ihr ihnen nicht Gesellschaft leisten, gestrenger Herr?

Albr. Noch bin ich nicht fähig, nach all dem, was mit mir vorgieng, an Zerstrenung zu denken. Fuchs! ich erzählte dir vorhin die sonderbare Be-

gebenheit mit jenem schönen Mädchen, das ich am Ufer der Donau kennen lernte.

Fuchs. Ihr nanntet sie Hulda! aber wer sie ist, was sie von euch verlangte?

Albr. Jemehr ich dem Geschehenen nachdenke, desto unruhiger wird meine Seele!

Fuchs. Folget mir in den Forst, edler Herr! froher werdet ihr zurückkehren in die Burg, wenn ihr frische Luft einathmet, als wenn ihr hier im dumpfen Gemach euren Grillen Gehör gebt.

Arie.

Hinaus, hinaus in's Jagdgewühl!
Der Hörnerschall, das Waldgeschrey
Macht euch vom Liebestaumel frey,
Und dämpft das wogende Gefühl.
Hinaus, hinaus zum Donaustrand,
Wo euch die schöne Hulda fand.

Horcht, horcht den fernen Hörnerton —
Das Riedgebell schallt überall
Durch Berge, Wälder, Feld und Thal,
Und Beute ist des Jägers Lohn.
Hinaus im Wald und auf die Flur,
Dort lachet schöner die Natur. (ab)

Fünfter Auftritt.

(Gemach. Auf dem Tisch steht der goldene Käficht mit den weißen Tauben. Käsperle kommt eilend herein.)

Käsp. Nein — alle Wetter! in dieser Burg

blieb ich nicht länger. Ist man doch keinen Augenblick seines Lebens sicher durch die verdammte Donaunixe. (die Tauben girren) Ja — seyds etwa hungerig? — füttern kann die Rabenvieher wer will, von mir kriegt ihr kein Waitzenkernl mehr zu kiefeln, das weiß ich.

Sechster Auftritt.

Käsperle. Hulda.

Hulda. (schnell hereineilend) Hilf Himmel! wie bin ich erschrocken!

Käsp. Blitz und alle Hagel! was ist denn das für ein niedliches Mädel?

Hulda. (lacht aus vollem Halse) Ha ha ha! — so hab ich doch mein Lebstag noch keinen so närrischen Menschen gesehen, wie du bist.

Käsp. So! ist das wahr? mich freut's, wenn du über mich lachst — denn wenn ein schönes Mädel über den Larrifari lacht, so ists schon so viel, als wenn der Liebescontrakt geschlossen wär.

Hulda. Was machst denn du hier, du lieber Käsperle?

Käsp. Woher weißt du denn meinen Nahmen? kennst du mich denn?

Hulda. Ha ha ha! — wer soll denn dich, du närrischer Schelm! nicht kennen? — Kenn ja auch deinen Ritter recht gut!

Käsp. So! kennst du meinen Ritter recht

gut? (bey Seite) Meiner Seel, das ist ein herziges Mädel, ein Gesichtel hats, so rund wie ein Kirbiß — (laut) Aber sag du mir doch, wer bist du denn?

Hulda. Wer ich bin? ein Mädchen, das gern einen Mann haben möchte.

Käsp. Einen Mann? alle Wetter, da bin ich — ich bin alle Stunden zu verlassen.

Hulda. (drohend) Schelm! der du bist — als wenn ich nicht wüßte, daß du schon eine Liebschaft unterhältst.

Käsp. Wer? ich? da setz ich meinen Bauch zum Pfand, daß ich noch so frey bin, wie der Sperling auf dem Dach.

Hulda. Aber die Jungfer Salome?

Käsp. Hui! wenn ich an diese denk, so vergeht mir aller Appetit zum Heurathen, wenn aber du, mein Schatzerl! (er will sie umfassen, die Tauben girren.)

Hulda. (geht dahin) Was hast du denn hier für Tauben, du lieber Dickwanst!

Käsp. Bleib mir davon weg — mit denen Tauben ist's nicht richtig — die hat der Luzifer im Nest verloren.

Hulda. Die lieben unschuldigen Thierchen!

Käsp. Ja, schön unschuldig! die Tauben sind von einer Hexe daher gebracht worden. Sie hat mir freylich versprochen, daß sie mir ein schmuckes Weibel verschaffen will, aber der Satan mag glauben, was eine Hexe verspricht.

Hulda. Wie — wenn sie aber Wort hielte. — Sieh mich einmal an, lieber Käsperle! gefall ich dir nicht? möchtest du mich nicht gerne zum Lohn dieses Versprechens annehmen?

Käsp. Wie — was — du wärest also das hübsche Mädel — ach du lieber Himmel! nein — jetzt red ich auch in meinem Leben nichts mehr böses über das Donauweibel — du wolltest also mein — (er will sie umfassen, nach einem Windschauer verschwindet Hulda, und eine häßliche Hexe liegt in seinem Arm, er schreyt, eilt auf die andere Seite, wie die erstere verschwindet, erscheint die zweyte. Er will entfliehen, Salome eilt ihm entgegen.)

Siebenter Auftritt.

Käsperle. Salome.

Sal. Nun — was habt ihr denn wieder, Herr Zechmeister? was ist euch beyegnet? — Ist es doch nicht anders, als wenn unsre Burg seit eurem Hierseyn bezaubert wäre?

Käsp. (schaut sich um) Das weiß der liebe Himmel, was mit mir vorgeht. (steht auf, eine Kindesstimme lacht) Hört nur, hört nur! — So lange die verdammten Tauben leben, hab ich kein Rast und keine Ruh mehr auf der Welt.

Sal. Edler Herr Zechmeister! thut ja denen Täublein nichts mehr zu leide, sie bringen euch

Glück und ein holdes Weiblein — so sagte die alte Gertrud.

Kasp. Ja — ein sauberes Weib — hab eben da ein Contrafait von ein paar gesehen, die mögen 'n honetten Vater und Mutter gehabt haben.

Sal. (schmeichelnd) Hahaha! — die alte Gertrud meint, ob vielleicht das liebe Donauweibchen nicht mich gar zu eurer Hausfrau erkohren haben.

Käsp. Nein, Jungfer Salome! das wär eine verdammte schlechte Belohnung für so viele Todesangst, die man ausstehen muß.

Sal. (verfolgt ihn) Ihr glaubt vielleicht, daß wir nicht froh und glücklich zusammen leben würden?

Käsp. Ich habe mir immer sagen lassen, man soll von allen Uibeln das kleinste wählen, und wenn ichs aufrichtig sagen soll, die Jungfer Salome ist mir viel zu groß.

Sal. (zärtlich) Ach! dir zu lieb, wünschte ich auch, so klein zu seyn, daß ich in ein Hühnerey schlüpfen könnte. (Donnerschlag. Tisch und Käficht verschwinden, hinter demselben liegt ein groses Ey. Beyde erschrecken heftig)

Käsp. Alle Hagel! was ist das? ein Ey — nun die Henne möcht ich sehen, die das Ey gelegt hat. (das Ey theilt sich, Lilli eben so gekleidet wie die Salome, kommt heraus)

Sal. Hilf Himmel! mein lebendiges Ebenbild! der Himmel sey mir gnädig! (sie läuft händeringend ab)

Achter Auftritt.

Käsperle. Lilli.

Lied.

Lilli.

Sag, willst du mich, so bin ich dein,
Ich bin zwar noch gar winzig klein.
Doch bin ich schlank und rund von Leib,
Nimm Käsperle! nimm mich zum Weib.
Ich bin vom Kopf bis auf die Zeh
Die junge Jungfer Salome.

Ich weiß noch nicht, was Liebe ist,
Und wie man scherzet, wie man küßt.
Doch tanz ich gern, husch — hopsasa —
Und trillere mein Tralla, la.
Und bin vom Kopf bis auf die Zeh
Die lust'ge Jungfer Salome.

(tanzt mit Käsperle ab)

Neunter Auftritt.

(Obstgarten. Im Hintergrund ein Teich mit einem Gartenhäuschen.)

Albrecht allein. Hulda.

Albr. Ich fliehe die Menschen! Unruhe weckt mich aus dem süßesten Schlummer, ängstliche Besorgniße um meiner Seelenheil packen mich an mit Furienblick bey dem Trinkgelage meiner Freunde. — Ha — diese Besorgniße? wie kann ich sie lösen? — Ja — ich muß Hul-

den sprechen! wenn ich diesen Ring in das Wasser würfe — sagte sie — würde sie mir erscheinen. (er wirft seinen Ring in den Teich, ruft: Hulda! — sogleich hört man eine sanfte Melodie)

Hulda.

Cavatina.

Ich leb' und web' in blauer Fluth,
Ich thron' auf Silberwellen
Ich bin dir, Trauter! herzlich gut,
Und wünsch' dich zum Gesellen.

Ich lock' und ruf so sanft vertraut,
Und will dich wohl bedenken.
Ich bin die schöne Wasserbraut,
Und will dir Liebe schenken.

(sie steigt aus dem Teich, Albrecht will fliehen)

Albr. Nein — ich will sie nicht mehr sehen.

Hulda. (mit sanfter Stimme) Warum fliehest du von mir, guter Albrecht! Ist dir auf einmahl mein Anblick schrecklich, oder schämst du dich, von mir zu hören, daß ich dich liebe?

Albr. Laß mich fliehen — fürchterlich umschwebt mich der Gedanke, daß ich dich je lieben konnte.

Hulda. Und warum?

Albr. Du — ein überirrdisches Wesen — und ich ein Mensch!

Hulda. Du würdest mich also wohl eher lieben können, wenn ich ein irrdisches Weib

mit allen weiblichen Menschenfehlern und Gebrechen wäre? Warum zitterst du?

Albr. Hulda! wir wollen uns nie wieder sehen. Es ist nicht gut, daß wir uns kennen lernten, und kann nie zum Guten führen.

Hulda. Mensch! was that dir die Lieba?

Albr. O du bist so schön — Ach — reizende Hulda! wie glücklich würde ich seyn, wenn ich nicht beweibet wäre.

Hulda. Nein! so ist es gut. So innig und zärtlich ich dich auch liebe, kann ich doch nur drey Tage im Jahre bey dir glücklich seyn. Hier Albrecht! nimm deinen Ring zurück, ich verlasse dich; bey dir steht es, mich zu rufen, wenn und so oft du willst.

Albr. Du verläßest mich doch nicht, um mit mir zu grollen, schöne Hulda!

Hulda. Du hast mich tief gekränkt, Albrecht! — Eile zu deinem Weibe, und laß dich von ihren Kunkelmährchen unterhalten. — Laß dir durch deine Knechte Ammenlügen erzählen von der Spuckerey der Donaunixe, und glaub' ihren Worten — fluche meiner Erscheinung und meiner zärtlichen Liebe zu dir, wenn du kannst — Hulda wird sich doch nie an dir rächen, dieß schwör' ich dir bey der himmlischen Weihe meiner Schöpfung. (ab)

Zehnter Auftritt.

Albrecht allein, hernach Minnewart (mit einem Humpen)

Albr. Sie verließ mich im Grimm — aber sie versprach mir, sich nicht zu rächen an meiner Aengstlichkeit, die meinen Busen engt. (seinen Blick auf die Erde heftend) O wie ist mir zu Muthe?

Minnew. (etwas berauscht) Nun, edler Herr! wie ist es mit euch? traun! scheint ihr doch mißlaunisch zu seyn, wie ein Ehmann, der schon dreyßig Jahre verheurathet ist. — Redet, was fehlt euch?

Albr. Nichts! ich bin schwermüthig, und weiß selbst nicht, warum? wie ich sehe, vertreibst du mir die Grillen durch den Humpen?

Minnew. Grillen? die — die kenn ich gar nicht. Ich hab kein Weib, woher soll ich also Grillen haben? aber ihr — ha ha ha! was ihr für ein finsteres Gesicht macht — gewiß habt ihr wieder einen Besuch bey eurer Donaufreundin abgestattet — und nach einem solchen Besuch mag einem immer das Herz klopfen, das kann ich mir denken.

Albr. Meynst du das?

Minnew. Ich hab sie ja selbst schon gesehen, das böse Wasserweibchen.

Albr. Du?

Minnew. Draußen im Forst — in einer Gesellschaft von Affen und Pavians, die uns

waidlich geneckt haben. Wir sind nur froh, daß wir so mit heiler Haut davon gekommen sind.

Albr. Ich denke doch, die Donaunixe wird nicht so böse seyn, als man sie macht.

Minnew. Meynt ihr? eine Menschenfresserin ist sie, das könnt ihr glauben — bald erscheint sie als ein schönes Mädchen, das durch ihren Gesang die Menschen an sich lockt, und sie dann in die Fluthen zieht — bald als ein wildes Thier, oder als ein Ungeheuer, auch will man sie schon als den leidigen Satanas selbst gesehen haben.

Albr. Ammenmährchen, denen ich keinen Glauben beymesse.

Minnew. Nur Geduld! ihr werdet noch früh genug zu eurem Schaden klug werden.

Albr. Ich will das Unglück erwarten, das meiner harrt, und einstweilen die Freuden der häuslichen Liebe genießen in den Armen meines holden Weibes. (ab)

Eilfter Auftritt.

Minnewart. Hulda (als Fischermädchen mit einem Fischbüttchen)

Minnew. Ja — geht nur! ein sauberer Ehgemahl! dauert mich nur unser gutes, frommes Burgfräulein, daß sie sich mit einem solchen Geisterliebhaber eingelassen hat.

Huld. Schönen guten Tag, Herr Minnewart! könnt ihr mir nicht sagen, ist die Hoch-

zeit schon vorbey, die in dieser Burg gefeyert werden soll, oder komm ich etwa noch zu recht?

Minnew. Wer bist du denn, du liebes Mädchen, daß du dich so eilfetig nach dieser Hochzeit erkundigest?

Hulda. Des Fischers Tochter von Triesnitz — da schickt mein Vater Goldforellen und Donaukarpfen, die schönsten, die wir seit Jahr und Tag gefangen haben.

Minnew. Bey meiner Ehre! du bist ein holdes Geschöpfchen! — Traun! wäre mir doch ein einziger freundlicher Blick von dir lieber, als alle die Goldforellen, die du in deinem Büttchen trägst.

Hulda. Ey — hört doch — wie der alte Graukopf noch so zärtliche Worte an einen hinplaudern kann.

Minnew. O du kleine Spitzbübin!

Hulda. Was Spützbibin? Ihr habt gar nicht nöthig, mich eine Spitzbübin zu heißen; ich habe euch noch nichts gestohlen, wißt ihr das?

Minnew. Ja — ja — du bist eine Mordbrennerin, eine Diebin!

Hulda. (weint in die Schürze) Hilf, lieber Himmel! ich eine Mordbrennerin, eine Diebin? Schon recht, das — das werd ich dem Vater sagen — ihr habt mir meinen ehrlichen Nahmen genommen — ich — ich werd euch verklagen bey dem Frohngericht.

Minnew. Du mußt mich nur recht verstehen, holdes Geschöpfchen! mein Herz, mein

Herz hast du in Brand gesteckt, und mir gestohlen.

Hulda. (bricht auf einmahl in lautes Lachen aus) Euer Herz? Jetzt geht, das wär auch wohl der Mühe werth, daß man darüber eine Diebin würd'.

Minnew. Kleine Schäkerin! Hast du vielleicht schon einen Liebhaber?

Hulda. O mehr als tausend!

Minnew. Und hast du unter diesen Tausenden auch schon einen gewählt?

Hulda. Das versteht sich. Ich bin schon mit Leib und Seel versorgt — Ach ja — ihr sollt meinen Steffel kennen — potz Donnerwetter! so gibts keinen Buben mehr in der Welt.

Minnew. Wie, dein Steffel? — nun ist aber dein Steffel nicht zugegen, so könntest du mir doch wenigstens einen Kuß gewähren.

Hulda Hilf Himmel! was fällt euch ein? das wär ein Streich! Mein Steffel sieht mirs gleich an der Nasenspitze an, wenn ich mich von jemand Fremden küssen lasse — und dann lärmt er und poltert, als wenn man mich ihm gestohlen hätt' — nein — so was laß ich nicht geschehen.

Lied.

Hulda.

Mein Steffel — der ist gar ein lustiger Bue,
Und wenn ich ein Bißl ihm freundlich nur thu,
So lacht ihm das Herzl, es geht ihm das Maul,
Er ist zu der Arbeit sein Lebtag nicht faul.

Bald ist auch die Hochzeit, schön blühet der Kranz,
Dann geht es: Juheisa! Juheisa! zum Tanz.
Und ich werd' sein Weibel, und er wird mein
Mann,
Und außer ihm schau ich kein Mannsbid mehr an.

Ist Steffel mein Mann, so bleib' ich ihm getreu,
Und lieb nicht, wie d' Madeln — oft zwey oder
drey!
Potz Wetter! mein Steffel gilt alles bey mir,
Und wenn man's nicht glaubt, da kann ich
nichts dafür. (ab mit Min.)

Zwölfter Auftritt.

Käsperle. Fräulein Hedwig. Junker Bodo.

Käsp. (verfolgt von Junker Bodo mit gezogener Klinge) Aber ich bitt euch um's Himmelswillen edler Herr! was soll ich euch denn entdecken — ich weiß von nichts, und will von nichts wissen.

Bodo. Du kannst uns nähere Auskunft wegen dem Mädchen geben, das auf diese Burg gebracht wurde.

Hedw. Wer ist der Vater dieses Kindes? entdecke uns diesen, oder es kostet dein Leben. (Sie zückt den Dolch über ihn.)

Käsp. (schreyt und fällt auf die Knie) So — so — so seyd nur vernünftig — edles Fräulein! woher soll denn ich wissen, was das Kind für einen Vater gehabt hat.

Bodo. Willst du bekennen, Schurke!

Hedw. Ist nicht Ritter Albrecht von Waldsee der Vater dieses Kindes?

Käsp. Was — was — habt ihr gefragt, holdes Fräulein! ob — ob — der Ritter von Waldsee — das ist ja mein Herr!

Bodo. Willst du Wahrheit sagen — Dickwanst! (droht ihm)

Käsp. So hört's nur auf mit eurer Kinderey!

Hedw. (drohend) Ist Ritter Albrecht von Waldsee des Kindes Vater?

Käsp. (schreyt laut) Ja — nein — nein, er ist es nicht! ja sag ich — er ist's — (bey Seite) Das ist ja ein verdammter Streich — ich weiß gar nicht, was ich in der Angst reden soll.

Hedw. Wir haben genug! Kommt Bodo! nun soll meine Rache beginnen. Albrechts Gattin soll die Untreue ihres Gemahls erfahren, und so soll Haß und Zwietracht der Triumph meiner Liebe seyn. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Käsperle. Lilli.

Käsp. Ja gehts nur! mir ist nur lieb, daß sie nichts von mir erfahren haben Daß ich aber auch mein Schwert nicht an der Seite gehabt habe, so hätt' ich mich doch meines Balgs wehren können.

Lilli. (kommt händeringend heraus) Ach — ach — edler Herr Ritter! nehmt euch meiner und meiner Mutter an!

Käsp. (sieht sich um) Wo ist denn ein Ritter? ich seh keinen — wirst doch mich für keinen Ritter an sehen, du kleines Erdzeisel!

Lilli. Der böse Junker! er hat meine Mutter entführen wollen.

Käsp. Wer?

Lilli. Junker Bodo von Triesnitz! Ach — rettet meine Mutter — die Pflicht eines edlen Ritters ist, die Unschuld eines Weibes zu schützen.

Käsp. Ich bin aber kein Ritter — hab also auch nichts mit der Tugend der Weiber zu thun.

Lilli. Du bist kein Ritter? (lacht) hahaha! so sollst du auch gleich, mein dicker Larifari! durch mich zum Ritter geschlagen werden.

Käsp. Wer? — ich zum Ritter? nun, da wär ich begierig, wer mich zum Ritter schlagen soll.

Lilli. (drohend) Aber dann hüthe dich, je mehr zu plaudern, oder von der Donaunixe Böses zu reden, (ergreift freundlich seine Hand) Füttere deine Täublein hübsch fleißig, dann wirst du glücklich seyn! (Donnerschlag — Sie winkt, ab)

Vierzehnter Auftritt.

Sechs Pagoden kommen aus dem Teich, einige tragen auf goldenen Polstern Ritterschwert und Scherpe.

Pagoden-Chor mit lächerlichen Zeremonien.

Larifari Tschi! Tschariwari mi!
Tschurimuri Ki! Nurifari li!
Pitschi! Patschi!
Titschi! Tatschi!

Kiki — Kaki — Kiliki!
Fiki — Faki — Filiki!

Käsp. Das ist eine saubere Hofdienerschaft — die redt eine Sprache, die der Beelzebub in der Höll nicht versteht. — (Sie fallen alle auf ein Tempo auf die Knie) Nun — was ist denn das für eine Kinderey! (er fällt vor Schrecken zur Erde)

1. Hier dieses Zauberschwert weiht dich zu Thaten ein,
Erkämpfe Ruhm und Ehr, dann wirst du glücklich seyn!

Käsp. Das — das Schwert da macht mich also zum Ritter? Was geschieht dann nun weiter? —

1. Nun knie hin, mein Sohn! und beuge dich zur Erden,
Zum Ritter sollst du von uns geschlagen werden.

(Er kniet hin, der vorige Pagoden-Chor beginnt wieder, sie haben kleine Pritschen, womit sie ihn nach dem Takt schlagen, sie tanzen so ab. — Wie er allein ist, steht er auf, wendet den Rücken und und äussert Schmerzen.)

Fünfzehnter Auftritt.

Käsperle. Junker Bodo.

Käsp. So ists recht! daß heiß ich einen ehrlichen Kerl mit allen Zeremonien zum Ritter schlagen! o ihr Hexengesindel übereinander!

Bodo. (eilend) Bist du noch hier, guter Freund! Du hast uns vorhin die Nachricht we-

gen dem Kind nicht deutlich genug erzählt — vollende deine Erzählung, dann sollst du reichlich von uns belohnt werden.

Käsp. (trotzend.) Und er wird nichts erzäh-zählen. Auch muß ich euch sagen junger Herr! daß alles das, was ich vorhin gesagt habe, nicht wahr ist.

Bodo. (zieht die Klinge.) Wie, du wagst es Schurke!

Käsp. (hebt schnell sein Schwert auf) He! nehmt euch in Acht, Herr Junker! ich hab da ein Schwert, das keinen Schimpf und Spott ertragen kann.

Bodo. Ziehe, wenn du Muth hast? — (dringt ein)

Käsp. (schreyt ängstlich.) He! he! so seyd nur vernünftig, es ist mir nur für euer junges Leben leid, ihr werdet unglücklich seyn.

Bodo. (dringt noch mehr ein.) Zieh — Bube!

Käsp. Meinethalben — wenns seyn muß. (statt der Klinge zieht er einen Fuchsschweif aus der Scheide. Er bleibt erstarrt stehen, zittert)

Bodo. (schlägt ihn mit dem flachen Schwert auf dem Rücken) Schalksnarr der du bist. (ab.)

Käsp. (kleine Pause) Ein Fuchsschweif! Das ist ein saubers Möbel, wenn man sein Leben vertheidigen soll. (wirft das Schwert weg, allgemeines Gelächter der Nixen.) Da haben wirs! das ist wieder eine Spitzbüberey von dem Donauweibel. — (Donner.)

Erlindens Stimme. Larifari! deine Tauben verlangen ihr Futter.

Käsp. (mit gebrochener Stimme) Nein — mag jetzt daraus entstehen was da will — die Tauben müssen mir aus dem Haus, umbringen will ich sie nicht, aber davon fliegen laß ichs, so wahr ich Kaspar Larifari heiß. (ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Bertha. Minnewart.

Bertha. Minnewart! wenn es wahr wäre, daß die Mutter dieses Kindes die Nixe der Donau wäre, und daß mein Albrecht — ha! welch ein erschütternder Gedanke für mich.

Minnew. Nicht anders, edle Hausfrau! das Kind ist ein klein Nixchen, das, wenn es einmal größer ist, noch manch Unglück über eure Nachkommen bringen wird.

Bertha. O Alter! du hast durch deine Nachricht ein schrecklich Feuer in meinem Busen angefacht. Eifersucht kocht in mir, und Unruhe wüthet schrecklich in meinem Busen. Ich muß zu Albrecht — ich will diese schreckliche Wahrheit aus seinem eigenen Munde hören — und höre ich ihre Bestättigung, o dann ist die Ruhe, der Friede meiner Seele, auf ewig dahin! (ab.)

Minnew. (sieht ihr nach.) Das arme Weib! (weint.) Bey meiner Seele! da — da gehört ein Felsenherz dazu, um solch ein Weib zu betrügen. Das weiß ich, wenn es ja möglich wär,

daß ich meinem Weib ungetreu werden könnte so — so blieb ich doch wenigstens bey den natürliche Weibern, und ließ mich nicht mit bösen Geistern und Unholden ein. — Es giebt ja der holden Geschöpfe so viel in der Welt. —

Lied.

Es hat die Schöpferinn der Liebe
Zur Freud die Mädchen aufgestellt.
Sie wecken uns in süsse Triebe,
Ein jeder wählt, was ihm gefällt.
Bald schwarz, bald braun, bald blond von Haaren,
Bald rund, bald schlank, schön, jung von Jahren.
Ja dürft' ich nur, ich wollte wählen,
Es sollt' an Auswahl mir nicht fehlen.
Die Farbe trägt hierzu nichts bey,
Das ist beym Lieben einerley.

Am Sonntag hätt' ich die Blondine,
Die Schwarze wär am Montag mein.
Die Braune mit der holden Miene,
Die müßte mein am Dienstag seyn.
Am Mittwoch spielt' ich um die Wette
Bald mit der Blonden und Brünette.
Der Donnerstag und Freytag müssen
Bestimmt seyn, alle drey zu küssen.
Und käm der Samstag dann heran.
Fieng ich die Reih von neuem an. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Käsperle, hernach kommt Minnewart zurück.

Käsp. (bringt die beyden weissen Tauben.) Nein, die Tauben behalt ich nicht länger in meiner Verwahrung. Da hätt' einer seine liebe Noth, wenn man sich mit solchen Schelmereyen abgeben wollt.

Minnew. Ich sah euch eben daher eilen, guter Freund! was wollt ihr denn mit euren Tauben anfangen?

Käsp Davon laß ich sie fliegen. Hab schon genug ausgestanden wegen den verdammten Tauben.

Minnew. Geben wir ihnen die Freyheit. — nimmt eine derselben.

Käsp. Richtig — mögen sie sich einen andern Narren suchen, der sie futtert — husch davon! (Die Tauben fliegen weg auf das Dach des Lusthauses, es erfolgt ein Donnerschlag.)

Recitativ.

Hulda.

Unglückliche! euch folgt die Rache,
Denn ihr versäumet euer Glück.
Hier diese schöne Gegend werde —
Ein Schauerort im Augenblick!

(Stärkerer Donnerschlag. Die ganze Bühne verwandelt sich in ein Schneetheater mit Felsenkluft, das Haus wird ein großes schwarzes Zelt, worin eine Kredenztafel steht, woran viele Geister unbeweglich sitzen. Die Tafel hat goldene und silberne Gefäße, und mitten steht eine große Pastete, aus der eine Flamme lodert. Hulda kommt heraus, als Wirthin, sie trägt eine goldene Tablette.)

Hulda.

Kommt herein, kommt herein,
Ihr sollt gut bedienet seyn!
Alles, was der Mund nur schaft,
Speis und Wein voll Saft und Kraft.
Mit Würsten und Krapfen, Pasteten und Schinken,
Gebratene Hühner — ihr dörfet nur winken.
Champagner, Tokayer, Rheinwein und Burgunder,
Nußberger und Brunner — auch Ofner mitunter,
Eßt und trinkt vom guten Wein,
Ihr sollt gut bedienet seyn.

(Nun beginnt eine charakteristische Musik. Die Geister winken auf ein Tempo mit den Köpfen, eben so nehmen sie mit einer Hand den Becher, trinken, setzen ab, und schlagen die Becher auf die Tafel. Nun rücken sie die Sitze, stehen zugleich auf, sie tanzen um Beyde. Minnewart verkriecht sich unter den Tisch, Käsperle will entfliehen. Es ge-

schieht ein Donnerschlag, alle Geister bleiben unbeweglich stehen. Hulda verwandelt sich in das Donauweibchen.)

Recitativ.

Hulda.

Folgt meinem Zauberhorn in fremde Regionen,
So weiß das Donauweib Verachtung zu belohnen.

(Hörner ertönen unter lustiger Musik, die Geister tanzen, Minnewart schaut aus der Pastete, die immer größer wird. Käsperle sitzt auf einem verwandelten Gespenst, und fliegt davon.)

Chor der Geister.

Hurrah — fort aus dieser Kluft!
Hurrah — hurrah — durch die Luft!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Gemach auf Hartwigs Veste.

Erster Auftritt.

Ritter Albrecht allein.

Wie ist mir zu Muth! giftige Langeweile tödtet mich — ich suche allein zu seyn, und düstre Laune bemächtigt sich meiner Sinne. Woher auf einmal diese Gemüthsveränderung?

Zweyter Auftritt.

Albrecht. Käsperle.

Käsp. (außer Athem) Ach — edler gestrenger Herr! ich bitt euch um des Himmels Willen, laßt die Pferde satteln, und sitzet auf, und reitet auf eure Burg —

Albr. Was ist dir, Käsperle? woher kömmst du?

Käsp. Aus — aus der Luft, gestrenger Herr! auf dem Belzebub selber, in Gestalt eines Wid-

ders bin ich durch die Wolken geritten, und der Lucifer hat dazu geblasen.

Albr. (lacht) Bist ein Narr — ha, ha, ha! (weint)

Käsp. Lacht wie ihr wollt — ich möchte lieber die hellen bittern Thränen vergießen über die verdammte Reiterey.

Albr. Vielleicht ein Spuck der Donaunixe. Käsperle, wie befinden sich denn deine Tauben?

Käsp. (erschrickt) Wie — was habt ihr gesagt? — die — die Tauben?

Albr. Nun ja — die Tauben, die ich dir in die Verwahrung gab.

Käsp. (bey Seite) Auweh! auweh! jetzt wird das Wetter losgehen. (laut) Nach — nach denen Tauben habt ihr gefragt? edler, gestrenger Herr! die, die befinden sich recht gut.

Albr. Daß du sie ja sorgfältig futterst mit dem besten Waitzen —

Käsp. (bey Seite) Den können sie sich im Freyen jetzt selber suchen.

Albr. Hohle sie hieher, Käsperle! damit ich mich selber von ihrem Wohlbefinden überzeuge.

Käsp. (erschrickt) Was — was soll ich hieher hohlen, edler Herr? die — die Tauben?

Albr. Vollziehe meinen Befehl!

Käsp. (fällt auf die Erde) Ach gestrenger Herr! ich will alles bekennen — macht mit mir, was ihr wollt — aber ich hab's nicht länger aushalten können — die verdammten Tauben —

Albr. Nun — die Tauben?

Käsp. (stotternd) Die — die — hab ich davon fliegen lassen —

Albr. (zieht sein Schwerdt) Elender! das kostet dein Leben! (Donnerschlag. Käsperle verschwindet aus seinen Augen) Was war das? allenthalben, wo ich bin, umgiebt mich jene Erscheinung —

Dritter Auftritt.

Albrecht. Bertha.

Bertha. Albrecht! deine Stimme schallte so laut und tobend in mein einsames Gemach. Was hast du? Wer hat dich so aufgebracht?

Albr. Ein Weib! ein Weib, der ich so gram bin, wie jedem schwarzen Laster.

Bertha. Wer ist das Weib?

Albr. Die lange Weile! Ihr langweiligen Weiber kennt diese giftige Natter nicht.

Bertha. Ist Bertha dir auch langweilig? O Albrecht! vergieb mir meinen Argwohn — aber vorhin gewahrte ich an deinen Finger einen Ring, der nicht mein Trauring ist. Wer gab dir diesen Ring? warum trägst du ihn an deinen Finger?

Albr. (in Verlegenheit, bey Seite) Verdammt! (laut) dieser Ring — er ist ein Andenken eines Jugendfreundes.

Bertha. Oder vielleicht einer Jugendfreun-

din? (mit Thränen.) O Albrecht! ich däuchte mich so glücklich an deiner Seite, und nun lohnest du mir so frühe mein Glück mit Verachtung.

Alb. (beys.) Ja es muß anders werden — die Thränen dieses holden Weibes brennen wie Schwefelflammen auf meiner Seele. (laut.) Laß mich allein, gute Bertha! es soll sich alles ändern.

Bertha. So erwarte ich dich in meinem Gemach. Albrecht! wenn du mich täuschest, so hast du mich um meine Erdenseligkeit schändlich betrogen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Albrecht allein, hernach Minnewart.

Albr. Und dieses Weib kann ich betrügen? — (Pause.) Ja — mein Entschluß ist gefaßt, ich will mich losreissen von einem Band, das mich mit ehernen Fesseln an eine Furie kettet, Hohn sprechen will ich dir, teuflische Zauberinn! und sollte ich ewig darüber zu Grunde gehen.

Minnew. Was ist euch? Herr Ritter! Seyd ihr krank?

Albr. Todtkrank vom satanischen Schlangenbisse der giftigen Schwermuth. Du bist Arzt, hilf mir, wenn deine Kunst keine Schimäre ist.

Minnew. Hm! was könnten meine irrdischen Arzneymittel einem Manne helfen, der gewohnt ist, von überirrdischen Nixenbalsam geheilt zu werden.

Albr. Willst du wissen, Alter! was mich krank macht? Liebe — man nennt sie das Erdenglück der Menschen, aber so oft wird sie der Fluch für so viele Tausende! — (ab)

Fünfter Auftritt.

Minnewart allein.

Ja wohl! Liebe ist ein Netz, mit Rosen umwunden, worinn man sich gerne fangen läßt — man will die Rosen brechen, und verwundet sich an den Dornen. — Aus Liebe entspringt Unzufriedenheit, Eifersucht und Mord — Darum hütet euch meine Kinder! vor der Liebe — man hat gar traurige Beyspiele, was sie schon für erschreckliche Spektakeln angerichtet hat. (ab)

Sechster Auftritt.

Fuchs. Hulda als Hirtenmädchen.

Fuchs. So hätt' ich doch nicht geglaubt, daß mich alten Kerl neben meinem Weibe die Liebe fesseln könnte. — Das hübsche Hirtenmädchen, das ich vorhin unten im Hofe sah, will mir nicht aus dem Kopfe.

Hulda. Nun — wo bist du denn so eilend hingekommen, lieber Mann! was ist dir? — du bist ja ganz verdrießlich.

Fuchs. Ist doch kein Wunder — kaum hab

ich dich hier kennen gelernt — befiehlt mein Ritter, mich zur Rückreise anzuschicken.

Hulda. Glaub das nicht — dein Ritter bleibt heute noch hier.

Fuchs. Er hat mir so eben befohlen, die Pferde zu satteln.

Hulda. Was befehlen verliebte Ritter nicht alles in einer Stunde, was sie in der andern wieder zurücknehmen. Dein Ritter bleibt heute noch hier auf dieser Burg.

Fuchs. (freudig) Wär das möglich? ich muß dir nur sagen, ich hätte diese Burg ungerne so schnell verlassen, seitdem ich dich hier gesehen habe.

Hulda. Ey — und warum? du hast ja zu Hause ein Weib — würdest ihr doch nicht ungetreu werden können?

Fuchs. Nun — das eben nicht — aber —

Hulda. Aber? (drohend) hör einmal, ich seh' dir in deinen Augen an, daß du etwas Böses im Sinn hast.

Fuchs. Wer? — ich? — ist das etwas Böses, wenn du mir gefällst hübsche Dirne!

Hulda. Jetzt hört einmal den gottlosen ehrvergeßnen Menschen, ich gefalle ihm. Weißt du, daß das verboten ist? du hast ein Weib, itzt soll dir auch nicht einmal die Schürze von einem andern Mädchen gefallen.

Fuchs. (beyseite.) Ha ha ha! über die Einfalt! (laut) Du hast wohl noch wenig Erfahrung in der Liebe, gutes Mädchen?

Hulda Ja — da hast du wohl recht. Sieh lieber Mann! da wandle ich immer durch die Flur, und waide meine Heerde; und wenn ich denn seh, daß meine Lämmer so munter scherzen und kosen, da denk ich freylich gar oft! ach! wenn nur die Zeit bald da wäre, wo ich auch so munter scherzen und kosen könnte. —

Fuchs. Da weiß ich dir keine bessere Hülfe, als — du suchest dir einen Mann. —

Hulda. Ey ja wohl, das geht nicht. Zum Heurathen bin ich noch zu kindisch, sagt der Vater.

Fuchs. Ich dächte aber, du wärest alt genug, um dir einen Mann zu erkiesen.

Hulda. Ach ja — das verstehst du nicht. Zum lieben Ehestand gehört gar viel, ich hab mir schon sagen lassen, daß man alle seine fünf Sinne zusammnehmen müsse, wenn man heurathen will.

Fuchs. Begleite uns nach Waldsee — holde Dirne! Mein Herr Ritter könnte dir wohl auf seiner Burg einen Mann verschaffen — willst du ?

Hulda. Wie ich dir sage, guter Mann! mit dem Heurathen hat es mit mir noch immer Zeit. Es heißt nicht umsonst: Schnell gefreyt, hat oft gereut!

Duett.

Hulda.

Der erste Schritt in's Brautgemach
Ist gar zu leicht gemacht.
Nicht selten folgt die Reue nach,
Hat man's nicht klug bedacht.

Fuchs.

Die Liebe schaft der Freuden viel,
So wie der Ehestand,
Doch nehmen bald bey Kuß und Spiel,
Die Sorgen überhand.

Hulda.

Leb wohl, du lieber guter Mann!
Bis ich dich wieder seh,
Nimm einen Kuß zum Abschied an,
Ade! ade! ade!

Fuchs.

Gehab dich wohl, du schöne Maid!
Wenn ich dich wieder seh,
Dann endet sich dein Herzeleid,
Ade! ade! ade!

(Fuchs geht rechts, Hulda links ab.)

Siebenter Auftrtt.

(Gemach mit einem Ruhebett, worauf Hirmione schläft.) Käsperle.

Käsp. Ich bin nur froh, daß ich die Tauben vom Hals hab, so hat doch die Spuckerey mit dem Donauweibel ein End. Wenn ich's freylich überleg — Geld und Gut und ein schönes Mädel —

Hirm. (schlafend) Ach — Larifari! —

Käsp. (erblickt sie, erschrickt) Alle Wetter! was ist das? ein Mädel, ein Mädel — und was erst für ein Mädel? ein Gesichtel hat es, nicht anders, als wenn's von Jungfernwax wär — und ein Mäulerl — und ein Handerl — und

ein Füsserl — und — und — puh! wie mir so kurios um das Herz wird — (Hirmione nießt) Helf dir Gott! mein Schatz! wenn ich nur das Herz hätt, daß ich näher zu ihr gieng — es ist nicht anders, als wenn mich einer hielt, und der andere ließ mich nicht gehen. —

Hirm. (schlafend) Larifari —

Käsp. Da wär der Larifari mit Leib und Seele! — ach du lieber Himmel! das ist ein köstlichs Mädel — wenn — wenn ichs nur wecken dürft, (schleicht hin) He! he! Schatzerl! Lieberl! (ergreift ihre Hand) Das Handerl, wie mudellind! (er kniet vor sie hin) Ach du lieber Himmel! das ist ein Gaudium für den Larifari. (küßt die Hand) das schmeckt so süß, so köstlich — so — so —

Achter Auftritt.

Vorige. Salome.

Sal. (kommt, für sich) Jetzt da seh man den dicken Gauner — mir thut er den ganzen Tag nicht so zärtlich.

Käsp. Da — da ist mir ja ein kleines Fingerl schon lieber als die ganze Jungfer Salome mit Leib und Seel!

Salome. So, du dicker Spitzbube! (Donnerschlag, Hirmione verwandelt sich in ein Ungeheuer. Beyde erschrecken heftig.)

Käsp. Tod und Teufel! was ist das?

Sal. Der Himmel sey uns gnädig und barmherzig! (Sie eilen händeringend ab, das Ungeheuer verschwindet.)

Neunter Auftritt.

Fräulein Hedwig. Bertha.

Hedw. Ich bedaure euch, holde Freundin! aber ihr seyd in bösen Händen — der Ritter, euer Gemahl, unterhält eine Liebschaft mit dem Wasserweibchen.

Bertha. O schon lange ahndete ich diese schreckliche Nachricht.

Hedw. Das Kind, dessen ihr euch so freundlich annehmt, ist Albrechts Tochter, seine Mutter, die Nixe der Donau.

Bertha. O nun ist es um meine Ruhe und um meine Zufriedenheit geschehen.

Hedw. Edle Bertha! ihr wisset, daß ich immer eure Freundin war. Wenn euch eure Ruhe und euer Seelenheil am Herzen liegt, so suchet diese Wahrheit aus dem Munde eures Mannes zu erfahren.

Bertha. Ja — das will ich — Fräulein! ihr habt in meinem Herzen ein schreckliches Gefühl geweckt — bey Gott! es wäre besser, ihr hättet es schlummern lassen, so dürft ich doch nicht an der Ehrlichkeit der Menschen zweifeln. (ab)

Zehnter Auftritt.

Hedwig. Elisabeth. Bodo. Alwart. Kausingen.

Hedw. Ja — das hat geglückt! Der Faden der Zwitracht ist gesponnen — mißstimmt ist die Harmonie ihrer Liebe.

Bodo. Ihr so allein hier, Fräulein?

Hedw. So eben verließ mich Albrechts Gemahlin. Schreckliche Unruhe mahlt sich in ihrem Gesicht, und der Wurm der Eifersucht nagt fürchterlich an der Blüthe ihrer Jugend.

Kauf. Traun! ich bedaure das edle Weib.

Alw. Ich bürge für Albrechts Rechtschaffenheit.

Elisab. Ihr bürget dafür? — aber seine vorherige Liebschaften?

Alw. Wenn ich ein Weib habe, und sie als ihr Mann ehrlich und treu liebe, so soll sie sich um meine vorherigen Abentheuer nichts bekümmern — Ritter Albrecht ist ein ehrlicher Mann!

Hedw. (spottend.) Ihr nehmt euch ja gar gewaltig dieses Ritters an. — Seyd ein Beschützer der Unschuld, ha ha ha!

Alw. Und ein Beschützer der Rechtschaffenheit Fräulein! läugnet nur nicht, daß Neid über Albrechts Glück euch so reden heißt. Es ist ja doch eine bekannte Mähre daß ihr schon lange Zeit um Albrechts Liebe buhltet.

Hedw. Wer, ich?

Alw. Ja — ja — ihr — auf dem Turnier in Ingolstadt. —

Kauf. Denkt ihr noch daran, als Ritter Albrecht den Lohberger aus dem Sattel hob, und er den ersten Dank erhielt, und ihr ihm den silbernen Helm darbothet, und er ihn mit Verachtung von sich gab — hu — was gabs da für böse Gesichter.

Bodo. Ritter, ich wohnte auch dem Tuniere bey, und ich sahe nichts.

Alw. Das glaub ich — ihr waret blind, denn ihr waret verliebt.

Bodo. (die Hand an das Schwert.) Traun! möchte euch wohl beweisen, daß ich das Heft meines Schwertes noch finden könnte.

Alw. Auch ich weiß, wo ich es zu suchen habe

Bodo So sucht es! (Sie ziehen die Klingen und dringen ein. Plötzlich hört man das Rittornell eines lustigen Liedchens.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Hulda als ein schwäbischer Bauernjunge, einen Bündel Besen auf dem Rücken tragend.

Lied.

Besen feil, Besen feil!
Kaufet gute Besen!
Mußt' ich doch im ganzen Wald
Unter Birken jung und alt,
Sie zusammen lesen.
Herren und Frauen kaufet bald,
Denn ihr werdet bälder alt,
Als die alten Besen.

Hedw. Was will denn dieser unverschämte Knabe hier?

Hulda. Was ich will? hast Geld, so kannst mir meine Besen abkaufen?

Bodo Und du unterstehst dich, nur so geradezu in dieses Gemach zu treten?

Hulda. Schau, wie dumm! der Weg geht ja gerade herein, warum soll ich also einen andern wählen? M n hat mir gesagt, daß der Ritter so viel Unrath in seiner Burg hat, deswegen hab ich ihm Besen gebracht, damit er ihn hinausfegen kann.

Bodo. Dieser schwäbische Schurke! werft ihn vor die Thüre.

Hulda. Hör du, mach nicht, daß ich dich unter dem Auskehricht hinauswerfe. Diese beyden Ritter und das Fräulein da! (auf Elisabeth zeigend.) ah! das sind ehrsame gute Menschen — aber ihr beyde! gehts! an euch ist nicht viel rares.

Hedw. Unverschämter Bube.

Bodo. Hinaus mit dem Grobian. — (will ihn hinauswerfen.)

Kauf. Laßt ihn, Herr Ritter! wir sind hier Gäste, und haben kein Recht jemand vor die Thüre zu werfen. — Die natürliche Offenherzigkeit dieses schwäbischen Jungen gefällt mir.

Hulda. Ey — hättet ihr es ihn nur versuchen lassen, ich hätt mich nicht gefürchtet. Potz Blitz und kein End! ich hab schon manchem eins hinter die Ohren gesteckt, daß ihm auf vierzehn Tag das Hören und Sehen vergangen ist.

Elisab. Hier schenk' ich dir etwas für dein Liedlein, das du gesungen hast — aber deine Besen nimmst du wieder mit.

Hulda. Dank euch, schönes Fräulein! aber meine Besen bleiben da — (er stellt das Bündel auf die Erde, sieht sich um.) Ich seh freylich, daß der rechte nicht da ist, der die Besen kaufen soll, aber er wird sie schon finden. (zu Alwart und Elisabeth.) Gott befohlen, edle Herren und edles Fräulein, für euch sind die Besen nicht da — denn ihr habt noch nie das Glück zweyer Eheleute zu zerstören gesucht.

Vorige Melodie zu Hedwig und Bodo.

Besen feil, Besen feil,
Kaufet gute Besen!
Fänd' ich nur den rechten Mann,
Der die Besen brauchen kann,
Er wird euch verjagen.
Denn er kehrte aus dem Haus,
Euch mit sammt dem Kehricht aus.
Das kann ich euch sagen. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Hulda.

Alw. Ein wunderbarer Junge!

Hedw. Ewig Schade, daß er ein gemeiner Bube ist — er ist so grob, daß er alle Tage Ritter werden könnte. (ab.)

Kauf. Grob aber ehrlich — denn wir haben noch nie die Ruhe zweyer Liebenden gestört (Alle ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Käsperle, hernach Salome und dann Lilli.

Käsp. Mir ist es lieb, daß ich einmahl aus der verdammten Burg fortkomme; es geht ja nicht anders drunter und drüber, als wenn alle Hexen und Unholden darinnen hauseten.

Salome. Hilf Himmel! was hab ich gehört edler Herr Zechmeister! es wird doch nicht wahr seyn, daß ihr heute noch abziehet?

Käsp. Wahr ist es — mein Herr Ritter hat es gesagt, und dabey bleibts.

Salome. (küßt ihm die Hand.) Ach — ich liebe euch so zärtlich, und ich — ich hoffe doch, daß ihr mich nicht so schnöderweise verlassen werdet, mein edler Herr Larifari!

Käsp. So? meynt sie etwa, ich werd sie auf dem Buckel auf unsere Burg transportiren?

Sal. Ach nein — ich werde mich auch hinter euch auf euer Roß setzen, und so sollet ihr mich im Triumph in eure Veste bringen.

Käsp. Im Triumph? das kann gar nicht seyn. Mein Pferd hat in seinem Leben noch kein Weibsbild getragen. Es möcht sich schrecken, wenn es die Jungfer Salome sieht, und da könnt ich Hals und Kragen brechen.

Sal. Hilf Himmel! wie kommen denn diese Besen in das Gemach? (Donnerschlag — Der Tisch versinkt — Lilli sitzt auf einem kleinen Stühl-

chen, an einem Spinrädchen und spinnt, sie droht mit einer Ruthe

Lilli. Um für dich, du verliebte Katze, eine Ruthe zu binden.

Käsp. Jtzt hörts die Jungfer Salome selber — Kinder und Narren sagen die Wahrheit.

Sal. Was will denn dieser Gelbschnabel hier — du solltest ja froh seyn, daß man dich in diese Burg aufgenommen hat, du — du Findelkind du!

Lilli. Ha ha ha! — Bist ein wunderliches Weib! — Siehst du denn nicht, wie ich so fleißig arbeite. — Ich spinne Gold, und mache deinen Herrn dafür reich und mächtig.

Käsp. Alle Donnerwetter! es ist richtig — Gold — das liebe leibhafte Gold! — (beys.) das wär ein Möbel in eine Hauswirthschaft, die könnt einem was zusammen spinnen.

Lilli. (steht auf, nimmt zwey Rosen von der Brust.) Kommt einmal her, ihr lieben Leutchen! Hier schenke ich euch zwey Rosen, eine rothe und eine weiße — fühlet einmahl den Geruch dieser wunderbaren Blumen. (Käsperle und Salome riechen daran)

Käsp. (gegen Salome mit Entzücken.) Alle Donnerwetter! was für ein junges reitzendes Mädchen steht da an meiner Seite.)

Sal. (gegen Käsperle mit Abscheu) Gott bewahr! welch' ein abscheulich häßlicher Dickwanst! (Lilli lacht)

Käsp. Gewachsen — so schlank wie eine Tann

Sal. Sieht der Kerl nicht aus wie ein Bierfaß!

Käsp. Ein Gesichtel — so roth und weiß, wie Milch und Blut!

Sal. Macht der Mensch nicht ein paar Augen auf mich, als wenn er mir an das Leben wollte.

Käsp. Nur ein einzigmal laß dich umarmen, du schöner, holder Engel! (streckt seine Arm nach ihr aus.)

Sal. Willst du mir vom Leib bleiben, du häßlicher Pavian du!

Lilli. (nimmt Käsperle die Rose) Sehe mit eigenen Augen wieder, mein lieber Käsperle!

Käsp. Blitz und alle Hagel! das ist ja die alte Salome.

Lilli. (nimmt Salome die Rose) Verschwunden sey der Zauber von deinen Augen.

Sal. (blickt Käsperle zärtlich an) Gott besohlen, edler Herr Zechmeister! ich will auch sogleich Anstalt machen zu unserem nahen Hochzeitfeste, und wenn uns der liebe Himmel mit einer frommen Nachkommenschaft segnet, so wollen wir auch unsere lieben, kleinen Larifari zur Ehre des Himmels erziehen. (Sie erwischt ihn beym Kopf, und giebt ihm einen Kuß)

Käsp. (sieht ihr nach) Nein! das geht über meinen Horizont — die Alte ist närrisch!

Lilli Siehst du nun, wie veränderlich der Menschen Sinne sind. Hättest du deine Tauben nicht davon fliegen lassen, so würdest du ein schmuckes Weibchen bekommen haben; aber jetzt — fliehe die Liebe, sie macht dich nur unglücklich, du dicker Schelm du! (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Käsperle allein.

Ich sag's ja, sobald die Madeln reden können, so schimpfen sie schon über die Liebe, und wenn sie größer sind, können sie den Augenblick nicht erwarten, bis sie einen Mann kriegen.

Lied.

Ein Weibel ist ein Quodlibet,
Heut so und morgen so.
Sie ist, wie sich das Fahnel dreht,
Bald traurig und bald froh.
Sie lacht und weint aus einem Sack
Dem Manne oft zum Schabernack;
Doch ist das Weib, ich sags mit Grund,
Das Schönste auf dem Erdenrund.

* * *

Ja — wär kein Weibel in der Welt,
Wo wären wir denn her?
Es gäb zuletzt für Gut und Geld
Kein einzig Mandel mehr.
Denn jeder kam zur Welt herein,
Er wüßt nicht wie? wo aus noch ein?
Drum ist ein Weib, ich sags mit Grund;
Das Schönste auf den Erdenrund. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

(Gemach)

Bertha. Hulda als Pilgerinn, hernach Graf Hartwig.

Bertha. Also ein Gelübde verbindet euch,

zu Fuß nach Sachsen zu reisen? Ihr werdet doch einige Tage bey uns Herberge halten, fromme Pilgerinn!

Hulda. Ja — um euch, edle Burgfrau! zu trösten, bleibe ich bey euch, bis ihr auf die Burg eures Mannes zurückkehret. Seht — da kommt euer Vater — Gram über das Schicksal seiner Kinder schlägt den ehrlichen Greis zu Boden.

Hartw. O meine Bertha! schön gieng heute die Sonne auf über meinen grauen Haupt, und jetzt ziehen sich fürchterliche Gewitterwolken zusammen, und drohen der alten morschen Hütte den Einsturz.

Bertha. Beruhiget euch, guter Vater! Ritter Albrecht versprach mir, alles zu entdecken von der Spuckerey der Donaunixe. —

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Fuchs. Minnewart.

Fuchs. Edler Herr! mein Ritter läßt euch ersuchen, ihn auf die Jagd zu begleiten. Ich wähne, er hat wunderbare Dinge vor, wobey er euch gerne zum Augenzeuge haben möchte.

Minnew. Vielleicht wird er euch den Aufenthalt der Donaunixe entdecken.

Hulda. Ach — wenn er nur nicht unglücklich ist, und sich zu vieler Gefahr aussetzt.

Hartw. Ja — meine Tochter! noch gebe ich nicht alle Hoffnung verloren — vielleicht lacht mir noch die Zukunft mit freundlichem Blicke entgegen. (ab)

Hulda. Euer Vater hat Recht, edle Hausfrau! Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Trauet auf die Zukunft.

Minnew. Und nach einem heftigen Gewitter lächelt uns die Sonne schöner entgegen.

Canon.

Nach Regen folget Sonnenschein,
Das Sprüchwort trift auch immer ein,
Kein Mensch ist ganz von Hoffnung leer,
Und gehts auch noch so kreuz und quer.

Ein Augenblick verändert viel,
Und bringt auf einmal uns zum Ziel.
Heut stürzt das Unglück auf uns zu,
Und morgen bringt die Hoffnung Ruh. (ab)

Siebzehnter Auftritt.

Bertha allein, hernach Albrecht.

Bertha. Süsse Hoffnung, belebe mein Herz mit deiner beseelenden Kraft! — O Albrecht! was hast du aus deiner Bertha, was aus uns allen gemacht? Bist du zu uns gekommen, uns zu verderben?

Albr. Nein, bey Gott! das bin ich nicht.

Bertha. Entdecke mir, edler Mann! die nähere Bekanntschaft mit der Donaunixe. — Jenes Kind — es gleicht dir so sehr, daß —

Albr. Daß du glauben mußt, ich sey sein Vater — Die Mutter des Kindes fehlt uns — wo sie ist, weiß ich nicht; bleibe du dem Mäd-

chen eine gute, liebvolle Mutter, weil sich die seinige nicht um Sie bekümmert.

Bertha. Das will ich seyn. — Ich habe ihr geschworen — als sie mir erschien in jener ehrwürdigen Hülle —

Albr. Wer?

Bertha. Die Nixe der Donau — Albrecht! vollende den Beweis deiner Liebe gegen mich. — Bist du nicht der Vater dieses liebenswürdigen Kindes?

Albr. Laß mich — holde Bertha! ich vermag es nicht, dir diese Frage zu beantworten.

Bertha. Sieh — hier auf den Knien flehe ich dich — kannst du deiner liebenden Bertha eine Bitte versagen? guter Albrecht! bist du der Vater der kleinen Lilli?

Albr. (mit sich selbst kämpfend) Ja! —

Bertha. Und die Mutter dieses Kindes?

Albr. Ist Hulda, die Wassernixe. (Ein schrecklicher Donnerschlag erschüttelt das Gemach)

Huldens Stimme.

Ihr habt der Liebe falsch geschworen,
Unglückliche ihr seyd verloren.
Die Rache folget euch!

Bertha. Was höre ich — Gott! wir sind verloren! (eilt ab)

Achtzehnter Auftritt.

Abrecht, allein. Hernach Minnewart. Bruno.

Albr. (zieht sein Schwerdt) Teufel, was ist das? — Ha — daß ich mich jetzt mit einem Manne herumhauen könnte! Verdammte Buhlerinn! hier bin ich — komm her, und siehe, was du aus mir gemacht hast!

Bruno. (eilend, erschrickt) Um des Himmelswillen, Herr Ritter! was beginnt ihr?

Albr. (ohne ihn zu hören) Herauf! die du mich verführt hast, Teufelin in Engelsgestalt! (Ein Wirbelwind rauscht vorüber.)

Minnew. Welch ein sonderbarer Windstoß! — Edler Herr! Menschen brausen nicht in der Luft umher, und gegen Geister vermag euer Schwerdt nichts.

Albr. Ha — verwünscht sey jeder Augenblick, den ich an der Seite dieser Zauberin zubrachte. Bruno! du begleitest mich hinaus an das Ufer der Donau — ich rufe die Unholdin mit Schwüren und Verwünschungen herauf aus der Tiefe ihres unterirrdischen Reiches, geb ihr ihren Ring, das Bündniß ihrer Liebe zurück — entsage auf ewig ihrer lasterhaften Verbindung, und fluche dem Augenblick, worin ich sie kennen lernte. (ab)

Minnew. Das hat man davon, wenn man mit Geistern eine Liebschaft beginnt; die Hoffnung ist auf Sand gebaut, das glaubt mir, wenn man Geistern traut —

Lied.

Wer Hexen, Geister bannen will,
Ist ein verlorner Mann.
Sie halten keinem Schwerdthieb still,
Man ist gar schlimm daran.
Man greift in Wind, und hascht mans doch
So schlüpfen sie durchs Schlüßelloch,
Und saugen einem aus dem Leib
Das schönste Blut zum Zeitvertreib.

Da wähl' ich mir ein Mädchen gleich,
Von Haut und Fleisch und Bein.
Da kann ich wie ein König, reich,
Froh und zufrieden seyn.
Bey Geistern kommt nicht viel heraus,
Es ist ein Jammer und ein Graus —
Doch Geister, so von Fleisch und Bein,
Die wollen gleich erlöset seyn. (ab)

Neunzehnter Auftritt.

(Wald. Auf einer Seite eine Wasserquelle. Man hört Jagdgetöne. Kåsperle kommt, hat sein Riedhorn an sich hängen.)

Kåsp. Allenthalben blasen sie, bald rechts, bald links, — es ist nicht anders, als wenn ich im Nebel herumging. (Man hört rechts stärker blasen) Aha! — jetzt hab ich die Spur wie ein Wachtelhund — (jetzt links) Das weiß der Teufel, was das ist — jetzt ist's wieder links. —

S'Beste wird seyn — ich — (Ein Bär kommt, Käsperle weicht ängstlich zurück, schreyt. — Er kämpft mit dem Bären, Käsperle flieht, der Bär verfolgt ihn.)

Zwanzigster Auftritt.

Bertha.

Bertha. Erscheine mir, unbegreifliches Wesen, so wie du ihm erscheinest in reitzender Gestalt, die seine Sinne fesselte, und ihn in süssem Wonnegefühl in deine Arme lockte. Donnerschlag

Hulda. (aus der Quelle) Albrecht hat den Schwur der Verschwiegenheit gebrochen — du brachest dein Gelübde — Werde du das Werkzeug meiner Rache! (ab)

Bertha. Sie war es — Gott! — Albrecht! wo finde ich dich, um dich vor ihrer Rache zu schützen. (eilt ab)

Ein und zwanzigster Auftritt

Albrecht allein.

Wo finde ich sie — wo vernehme ich ihre Sirenenstimme, womit sie mich an sich lockte, und durch buhlerische Reitze mich in dem Taumel der üppigsten Liebe wiegte. Erscheine mir! die du meine Seele vergiftetest mit teuflischem Lächeln, und Unruhe gossest in meinen reinen Busen. Hohnlächeln will ich deinen Reitzen, und nicht

zittern bey der schwärzesten Maske, die deinen Körper umgiebt. (Pause.) Du kömmst nicht? (reißt den Ring vom Finger.) Nun so gebe ich dir wieder zurück, was du mir in der Stunde unserer Zusammenkunft gabest — deinen Ring; zerrissen sey das Band auf ewig, das mich an dich kettete — zernichtet das Andenken meiner Liebe. (Er wirft den Ring in die Quelle — ein fürchterliches Gewitter beginnt plötzlich, es wird Nacht)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Albrecht. Bertha verfolgt von zwey Bären.

Bertha. (Händeringend.) Albrecht! Albrecht! um Gotteswillen, zu Hilfe! (Albrecht kämpft mit den Bären. Bertha stürzt durch einen Blitzstrahl getödtet zur Erde.) Hartwig. Bodo. Altwart. Kaufingen. Fuchs. Minnewart Käsperle. Bruno. Jagdreisige Lilli als Genius mit einer brennenden Fackel, die übrigen folgen ihr.)

Final = Musik.

Lilli.

Folgt mir, ich leite euch! Folgt diesem Fackelschein,
Die Donaunixe wird sogleich auch bey euch seyn.
(Der rollende Donner verkündet Huldens Ankunft)

Feyerlicher Chor.

Sie naht! Sie naht vom Geistersitze,
In ihrer hehren Glorie.

Der Donner rollt, es zischen Blitze,
Sie kömmt! Sie kömmt! die Mächtige!
Die Geisterwelt beherrscht ihr Wille,
Allmächtig wirkt ihr Zauberwort.
Naht euch mit feyerlicher Stille
Dem heiligen, geweihten Ort.

(Die Musik zerfließt in angenehme Harmonie)

Albr, (knieet vor Berthen.) Bertha mein Weib.

Hartw. Gott! meine Tochter todt?

Alle. (im Entsetzen.) Was ist geschehen?

Recitativ.

Hulda als Nixenköniginn.

Sieh — Rasender! ich bin gerochen,
Du hast den Schwur der Treu gebrochen;
Wahnsinn — Verzweiflung quäle dich

(Donnerschlag. Bertha versinkt)

Drey und zwanzigster Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich in ein schwarzes Trauergemach mit einem Todtengerüste worauf Bertha liegt

Alle (in einem Schrey des Entsetzens) O weh!

(ein feyerlicher Trauerchor beginnt)

Schön blühte sie, schön war ihr Leben,
Ihr hat die Lieb den Tod gegeben,
Ach unglückselig ist ihr Loos,
Zu früh ruht sie im Grabes Schooß!

Hulda. Fürchtet euch nicht — ich bin nicht zu eurem Verderben erschienen. Albrecht! hier

schläft dein Weib. — Meine Rache ist vollzogen. Ich vergebe dir. Du bist ein Mensch ängstlich, wie sie alle sind. Ich stellte dich auf die Probe, du hast nicht bestanden. —

Hartw. Sieh mich zu deinen Füssen, unbegreifliches Wesen!

Hulda. Steh auf, guter Greis! schon Jahrhunderte schütze ich diese Flur, und deine Burg vor Ueberschwemmungen und Unglück — und sollte deine letzten Lebenstage mit Kummer trüben?

Lilli. (springt Hulden zu) Mutter! Mutter!

Hulda. Sieh, meine Tochter! dein Vater hat deine Mutter verrathen — er hat die Bande der Liebe mit frevelnder Hand zerrissen — ach ich kann dich nicht bey ihm lassen, der dich als die Geburt einer Teuflin barbarisch behandeln würde. O Albrecht! wehe! doch nein — das kann ich nicht. —

Albr. (stürzt vor sie hin.) Verzeihung schöne Hulda!

Hulda. (streckt die Arme nach ihm aus.) Verzeihung? — Ja — die sey dir und euch allen. Lebe glücklich mit deiner Bertha, und deine Vermählung werde in meinem Reiche vollzogen. (ab)

(Das Trauergerüste verschwindet, und die Bühne verwandelt sich in einem Feentempel, mitten ein hoher Altar mit Feuer. Albrecht stürzt Berthen in die Arme. Lilli hält einen Blumenkranz über sie. Im Hintergrund auf Wolken schwebend Hulda und die Nixen. Alles stürzt bey der Veränderung zur Erde.)

Hulda und die Nixen.

Seyd glücklich, lebt in süssen Frieden!
Euch lohnet Liebeslust hiernieden.

Schlußchor von Allen.

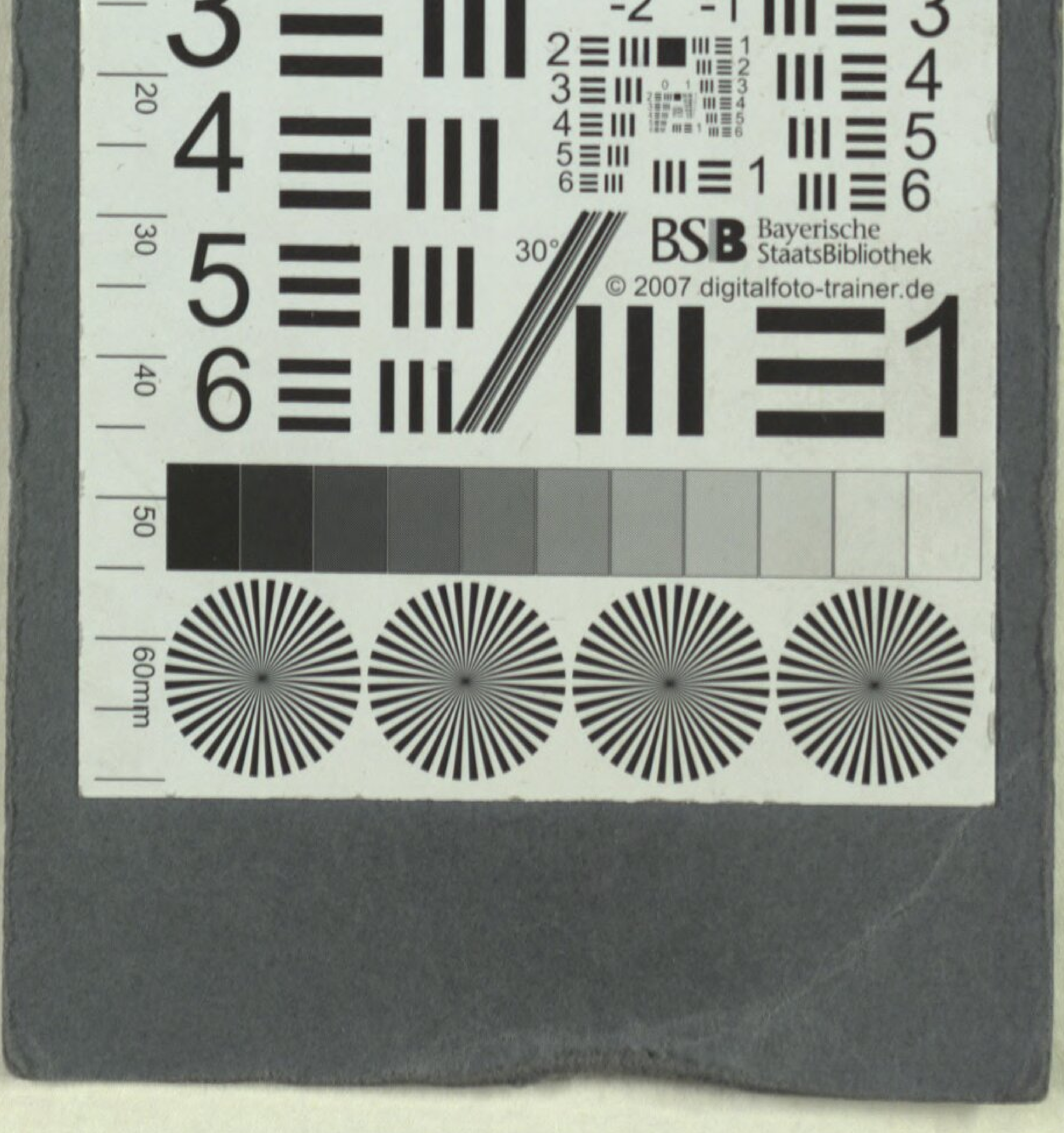
Sey unsere Freundinn, beschütze die Flur!
Und hör' unser Flehen, vernimm unsern Schwur:
Wir lieben dich alle und huldigen dir,
Bring Segen den Enkeln, beglück uns dafür

(Sie bleiben in dieser flehenden Stellung.)

Ende des Stücks.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kauer, Ferdinand

Das Donauweibchen zweyter und letzter Theil ; ein romantisch-komisches Volksmährchen mit Gesang in drey Aufzügen

Wien 1807

Slg.Her 371
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062089-9